Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 41 (Erstes Blatt) — Freitag, den 17. Februar 1933 — 28. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß auf den Nachfolger Hovers, den zukünftigen Präsidenten der U. S. A., Mister Roosevelt, ein Revolverattentat unternommen worden ist. Erfreulicherweise ist Roosevelt unverletzt geblieben, während der Bürgermeister Czermak und einige andere leichte Verletzungen erlitten haben. Der Attentäter soll ein geborener Italiener sein, der aus Hungerpsychose diesen Anschlag verübt hat und angeblich geistig nicht normal sei soll. Diese geistige Anormalität ist bei derartigen Attentaten oder Attentatsversuchen seit Jahren eine stehende Redensart geworden, obgleich wir sie nicht allerwegen — abgesehen von Einzelfällen — gelten lassen können. Wenn allerdings die Hungerpsychose diesmal in Miami eine Rolle gespielt haben sollte, dann wäre sie ein Beweis für die grenzenlose Arbeits- und Erwerbslosigkeit im Dollarland, wo rund 45 Millionen ohne Brot leben.

Unsere grundsätzliche Stellung zu derartigen Revolverattentaten vom christlichen Standpunkt ist allzu bekannt, als daß wir sie hier noch besonders betonen müßten. Mit Terror und Schüssen wird die innen- und außenpolitische Lage weder drüben noch hüben jemals gelöst werden können. Dazu sind nur Mittel und Wege möglich, die unsere von Gott und christlichen Lehren abgewandte Zeit nicht kennen und nicht befolgen will, trotzdem gewisse Staatsmänner „christliche Phrasen" im Munde führen, ohne ihnen „christliche Taten" folgen zu lassen, wie sie der Papst von heute in seiner epochemachenden Enzyklika „Quadragesimo anno" gefordert und die Wege zu ihrer Durchführung gezeigt hat.

*

Diese Gedankengänge mögen auch im deutschen Volke ernste Erwägung finden, das nahezu daran ist, einen Wirrwarr zu schaffen, wie ihn die deutsche Geschichte noch nicht gekannt hat. Wir haben in Deutschland im Augenblick keine Zeit zu Experimenten, wie sie seit Juli vorigen Jahres versucht und durchgeführt worden sind, Experimenten, die innen- und außenpolitisch nicht nur zu den größten Bedenken Anlaß geben, sondern auch Gefahren hervorrufen, die in ihrer Auswirkung einen Kampf aller gegen alle bedeuten werden. Daß die zur sog. nationalen Konzentration nicht gehörenden Uebermehrheit des deutschen Volkes auf diesem Gebiete ihre berechtigten Zweifel haben kann, dürfte kaum bestritten werden. Für diese sog. nationale Konzentration, die nur einseitig rechts gerichtet ist und die nationale Mitte und die gemäßigte Linke, die seit Jahren staatspolitisch verantwortlich mitgearbeitet hat, ausschließt, gilt der Ausspruch Aesops: „Hier ist Rhodus, hier springe!" Nach der bisherigen Tatenlosigkeit in der Harzburger Front haben wir freilich Bedenken, daß das „Springen" Tatsache wird.

*

Der Mahnruf der katholischen Volksverbände, den wir gestern veröffentlicht haben, paßt den Reichskreisen durchaus nicht für den Kampf, den sie gegen das Zentrum führen. Als Hauptrufer im Streite gegen den Mahnruf tut sich besonders die rechtsradikale „Deutsche Zeitung" hervor. Von Katholizismus versteht sie aber durchaus nichts, denn wenn sie eine Ahnung hätte von den katholischen Organisationen, dann hätte sie nicht schreiben können, es stände fest, daß die einzige von der Kurie als katholische Organisation anerkannte Körperschaft den Mahnruf nicht unterzeichnet hätte, nämlich die „Katholische Aktion". Ein solcher Unsinn beweist schon, wie wenig Kenntnis von katholischen Organisationen bei der „Deutschen Zeitung" vorhanden ist. Das Blatt meint, alle diese als katholisch firmierenden Verbände und Körperschaften seien nichts anderes als Hilfsorganisationen des Zentrums, die in dem gleichen Verhältnis ständen zum Zentrum, wie die Rote Hilfe zur K. P. D. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit. Aber die „Deutsche Zeitung" scheut nicht davor zurück, diese Behauptung in breitester Form herauszustellen.

Die „Deutsche Zeitung" versteift sich sogar zu der Behauptung, das Zentrum habe im Gegensatz zu dem Rundschreiben des Papstes Leo XIII. eineinhalb Jahre lang zur gottesleugnerischen Sozialdemokratie in einem engen Verhältnis gestanden. Zum Schluß meint die „Deutsche Zeitung", es wäre zu wünschen, daß die von Jahr zu Jahr stärker werdenden „katholischen Verbände der Rechten" gegen den Mahnruf der als katholische Verbände getarnten Zentrumsfiliale in aller Schärfe auftreten, um die wahren Katholiken Deutschlands vor dem Zentrumswolf im Schafspelz zu warnen.

Die Angriffe auf das Zentrum lassen uns kalt. Wenn aber behauptet wird, die „nationalen" katholischen Verbände seien von Jahr zu Jahr immer stärker geworden, so kann man nur fragen, woher diese Zeitung den Mut nimmt, eine solche Unwahrheit zu verbreiten. Die kleinen Grüppchen und Klübchen, die sich „katholische Vereinigung für nationale Politik" nennen, haben im höchsten Falle einige Dutzend von Mitgliedern. Vielleicht nimmt die „Deutsche Zeitung" zur Kenntnis, daß ein führendes Mitglied der „Berliner katholischen Vereinigung für nationale Politik" vor einigen Jahren Chefredakteur der „Münchener Jugend" war, eines Witzblattes, das alles in den Kot zieht, was mit Christentum zu tun hat. Eine solche Gesellschaft wird dann den deutschen Katholiken als wahre Katholiken Deutschlands hingestellt.

*

Zu dem für die Sitzung des Reichsrats erwarteten Konflikt zwischen der Reichsregierung und den Vertretern ist es nicht gekommen. Als Hauptergebnis der Reichsratssitzung ist bei Rechtsverwahrung anzusehen, die gegen die Beteiligung des Reichskommissars als Reichsbeauftragter an der Beratung und Abstimmung des Reichsrats eingelegt worden ist. Ferner ist von Bedeutung, daß die süddeutschen Länder es durchsetzen konnten, daß der Reichsrat bis zum Urteil des Staatsgerichtshofes in nur sehr wichtigen Fällen zusammentreten wird, wobei Abstimmungen, bei denen keine Einheitlichkeit festgestellt wird, protokolliert werden müssen, um Beschlüsse unter Umständen später korrigieren zu können.

Die Protesterklärung der einzelnen Länder und die eingelegte Rechtsverwahrung haben offensichtlich ihren Eindruck bei der Regierung nicht verfehlt. Fraglich ist nur, wie sich die Regierung bei ihren Beschlüssen und Maßnahmen nach den in der Reichsratssitzung gemachten Erfahrungen verhalten wird. Ein stärkerer Eindruck wäre offenbar bei der Reichsregierung hinterblieben, wenn die Aktion der Länder gegenüber der Reichsregierung eine größere Geschlossenheit und Einheitlichkeit gezeigt hätte.

*

Das preußische kommissarische Innenministerium wird sich, wie die „Vossische Zeitung" erfährt, zur Zeit die Frage zur Prüfung vorlegen, ob die preußische Schutzpolizei als einheitliche Organisation aus der inneren Verwaltung herausgenommen und auf eine andere Art organisiert werden soll. Auch in den Kreisen der Polizeioffiziersvereinigungen sollen ähnliche Pläne in letzter Zeit erörtert worden sein. Diese Pläne gehen etwa dahin, die gesamte Schutzpolizei nicht mehr den Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten der preußischen Provinzen, sondern Schutzpolizeikommandeuren zu unterstellen. Es sollen drei Kommandeurbezirke gebildet werden und zwar für den Westen, für Berlin und für den Osten. Die bereits von dem Polizeikommandeur Stieler von Heidekampf im Westen in den letzten Tagen geschaffene Organisation soll nämlich auch im Osten aufgezogen werden und zwar mit dem Sitz in Königsberg. Ueber den drei Bezirkskommandeuren soll der Inspekteur im preußischen Innenministerium stehen. Die bisherige Polizeiabteilung des Innenministeriums soll nunmehr eine Verwaltungspolizei sein, die lediglich die aktuellen Fragen, Rechtsfragen der Kriminalpolizei und der Verwaltungspolizei zu bearbeiten hat. An die Spitze dieser Verwaltungspolizei soll der Ministerialrat Bracht, ein Bruder des früheren kommissarischen Innenministers treten.

*

Auf einer Kundgebung der Eisernen Front in Berlin sprach der frühere Reichstagspräsident Loebe zum Thema „Herrenrecht oder Volksrecht?" und nahm dabei auch Stellung zu dem mehrfach erfolgten Angebot der KPD. zur Bildung einer einheitlichen Front. Er betonte dabei, daß er schon immer für den einheitlichen Kampf der beiden marxistischen Parteien eingetreten sei. Die KPD. müsse aber ihr Angebot ernst meinen und endlich aufhören, in den Sozialdemokraten ihren Hauptfeind zu erblicken. Die Führer der beiden Parteien müßten sich in gemeinsamen Besprechungen zusammenfinden, um in gemeinsamer Kampfführung einen unüberwindlichen Wall gegen den Faschismus zu bilden. — Man erkennt „Druck erzeugt Gegendruck."

Mißglückter Anschlag auf Roosevelt

Der zukünftige USA-Präsident unverletzt / Der Bürgermeister von Chikago getroffen / Ein Italiener — angeblich geistig anormal — der Attentäter

Schüsse in Miami

Wem galten sie?

☆ **Miami** (Florida), 16. Februar 1933.

Auf den zukünftigen amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der sich in Miami zur Erholung aufhält, wurde ein Attentat verübt. Es wurden fünf Schüsse abgefeuert. Roosevelt wurde jedoch nicht verletzt.

Der Attentäter verübte den Anschlag, als Roosevelt in den Anlagen von seinem Kraftwagen aus eine Ansprache hielt. Fünf Meter neben Roosevelt stehend feuerte

der Attentäter fünf Schüsse

ab. Während Roosevelt unverletzt blieb, wurden der in nächster Nähe stehende Chikagoer Bürgermeister Cermak, ein Detektiv und zwei Frauen schwer verletzt. Der Menschenmenge bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung.

Roosevelt winkte den Leuten zu, zum Zeichen, daß er unverletzt geblieben war.

Cermak, dessen Zustand besorgniserregend ist, hatte wenige Minuten vor dem Anschlag zwei seiner Leibwächter heimgeschickt. Die Stadtbehörden behaupten, daß der Anschlag nicht Roosevelt, sondern Cermak galt. Angeblich soll es sich um einen

Versuch Chikagoer Unterweltler

handeln, die den ihnen verhaßten Bürgermeister töten wollten. Der Attentäter wurde auf der Stelle verhaftet. Roosevelt war kurze Zeit vorher von einem mehrtägigen Fischzug mit seiner Motorjacht aus den Bermuda-Gewässern zurückgekehrt, wo er unterwegs wichtige Konferenzen abgehalten hatte.

Einzelheiten zu dem Mordanschlag

Der Mordanschlag auf den künftigen Präsidenten Roosevelt erfolgte bei einem Empfang in einem Park in Biscayno Bay, der veranstaltet worden war, um eine Rückkehr von einer Kreuzfahrt nach den Bahama-Inseln zu feiern. Er hatte auf der Jacht „Nourmahal" mit dem Besitzer der Jacht, Vincent Astor, eine Fischerpedition unternommen und beabsichtigte, von Miami aus mit der Eisenbahn nach Neuyork zurückzukehren, um die Vorbereitungen zur Bildung seines Kabinetts fortzusetzen. Der Präsident saß in seinem Auto.

Ein Augenzeuge

berichtet, der **Angreifer habe nicht auf Roosevelt gezielt, sondern auf den Bürgermeister von Chikago Cermak, der sich ungefähr sechs Meter von dem künftigen Präsidenten entfernt befand.** Der Täter wurde vom Publikum ohne Schwierigkeit ergriffen und der Polizei übergeben, die ihn unverzüglich ins Gefängnis brachte.

Roosevelt gab seinen Plan, nach Neuyork abzureisen, auf und stieg in das Auto, in dem der verwundete Bürgermeister von Chikago, nach dem Krankenhause gebracht wurde. Im Auto sitzend, hielt Roosevelt den Kopf des Verletzten in seinem Arm.

Riesentumult der 50 000

Wie ergänzend zu melden ist, wurde das Attentat auf Roosevelt **in Gegenwart von etwa 50 000 Menschen** verübt, die sich bei der Ankunft des zukünftigen Präsidenten eingefunden hatten. **Die Schüsse lösten in der riesigen Menge einen unbeschreiblichen Tumult aus.** Während die Geheimpolizisten, die sich in nächster Nähe Roosevelts aufhielten, den Attentäter verhafteten, rief die Menge: **„Hängt ihn auf! Schießt ihn nieder!"**

Eine Frau war geistesgegenwärtig genug, den Arm des Attentäters nach dem fünften Schuß hochzuschlagen, sodaß ein letzter sechster Schuß in die Luft ging. Die erste Vermutung, daß der Anschlag dem Bürgermeister Cermak galt, hat sich als falsch erwiesen. Bei der Vernehmung erklärte der Täter, namens Zingara, ein schmächtiger blonder Mensch, der italienisch spricht, daß er alle Präsidenten und Polizeibeamten töten wolle. Die Polizei hat inzwischen seine Wohnung durchsucht und angeblich die Frau des Attentäters verhaftet.

Der Schütze

Natürlich „geistig minderwertig"

☆ **Miami**, 16. Febr. Der Attentäter heißt, wie die Polizei feststellen konnte, Guiseppe Zanagara (nicht Zingara) und ist in Calabrien geboren. Er erklärte, **daß er sich kürzlich einen Revolver gekauft habe, um Roosevelt zu ermorden.**

Zanagara ist anscheinend geistig minderwertig. Die Polizei mußte ihn nach seiner Festnahme mit schußbereitem Revolver gegen Lynchversuche der außerordentlich erregten Menschenmenge schützen.

Wie weiter ermittelt wurde, hat Zanagara kürzlich eine schwere Magenoperation durchgemacht.

Die Vernehmung Guiseppe Zanagaras,

die immer noch andauert, hat bis jetzt keine Klarheit über die Motive seines Anschlages auf Roosevelt gebracht. Zanagara spricht die Landessprache nur gebrochen, behauptet aber, naturalisierter amerikanischer Bürger zu sein. Er scheint sich über die Bedeutung seiner Taten im klaren zu sein. Sein Benehmen erinnert an das eines Menschen, der sich geistig nicht im Gleichgewicht befindet. So hat er u. a. erklärt, daß eine große Operationsnarbe sich bisweilen zusammenziehe und ihm solche Schmerzen verursache, daß er nicht mehr Herr seiner Sinne sei. Während dieser Zustände beherrsche ihn der blinde Trieb, irgendeinen Menschen zu töten. Dann wieder hat er behauptet, er habe einen Haß auf die Regierung, weil er schon von Kindesbeinen schwere Arbeit habe verrichten müssen, statt sich auf der Schule Kenntnisse zu erwerben.

Zanagaras Vernehmungen haben auch ergeben, daß er vor zehn Jahren plante, **ein Attentat auf den König von Italien zu verüben.** Wie er angibt, ist es ihm damals nicht möglich gewesen, sich durch die Menschenmenge bis in die Nähe des Königs durchzudrängen.

Der Attentäter erklärte, er habe stets die Reichen und Mächtigen gehaßt und habe jetzt gehofft, daß er dieses Mal mehr Glück als vor zehn Jahren haben werde, als er sich in Italien eine Pistole kaufte, um den König Viktor Emanual zu erschießen. Durch einen merkwürdigen Zufall sei aber dasselbe wie damals eingetreten, nämlich daß eine zu dichte Menschenmenge ihn daran gehindert habe, sein Opfer zu töten. Er habe Roosevelt töten wollen, weil er infolge einer Magenoperation an dauernden Schmerzen gelitten habe.

Zanagara soll im weiteren Verhör zugegeben haben, daß er vor drei Tagen einen Revolver in der Absicht kaufte, Präsident Hoover zu erschießen. Als er von Roosevelts Ankunft in Miami erfuhr, habe er beschlossen, diesen zu ermorden. Zanagara bestand bei seiner Vernehmung darauf, daß er von niemand beeinflußt worden sei, noch den Plan mit irgend jemand erörtert habe. Die Polizei verhaftete im Zusammenhang mit der Tat seinen Freund Andreas Olanit.

Die Verletzten

Nach einer Röntgendurchleuchtung wurde der Bürgermeister von Chikago, Cermak, operiert. Frau Gill, die Ehefrau des Präsidenten der Florida-Kraft- und Lichtgesellschaft, mußte gleichfalls operiert werden.

In dem Zustand des bei dem Attentat schwer verletzten Bürgermeisters Cermak ist nach Ansicht der Aerzte des Krankenhauses eine bemerkenswerte Besserung eingetreten. Das Befinden der Frau Gill ist dagegen nach wie vor sehr ernst. Die übrigen Opfer befinden sich, wie man glaubt, außer Lebensgefahr.

*

Razzia der amerikanischen Geheimpolizei

☆ **Washington**, 16. Febr. Die Bundespolizei wird wahrscheinlich eine allgemeine Razzia auf radikale Elemente im Osten der Vereinigten Staaten unternehmen. Ursache dafür ist das Eingeständnis des Attentäters Zanagara, Anarchist zu sein. Die Anarchisten haben ihren Hauptsitz in Paterson (New-Jersey). Es ist jedoch zweifelhaft, ob Zanagara Hintermänner hat. Festgestellt wurde bisher, daß Zanagara in Paterson gewohnt hat.

*

Reichspräsident und Reichsregierung an Hoover

☆ **Berlin**, 16. Febr. Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben den deutschen Botschafter in Washington beauftragt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover, ihre Genugtuung über das Mißlingen des Attentats auf den neuen Präsidenten, Roosevelt, zum Ausdruck zu bringen.

Länderproteste im Reichsrat

Für die verfassungsmäßige Zusammensetzung

Rechtsverwahrung gegen Kommissare

✧ **Berlin**, 16. Febr. 1933.

Der Reichsrat hielt heute unter Vorsitz von Reichsminister Dr. Frick eine Vollsitzung ab, die besonders starkes Interesse in der Oeffentlichkeit fand und zu der Publikum und Presse zahlreich erschienen waren. Zum ersten Male war nämlich das Land Preußen vertreten **durch die von den Reichskommissaren ernannten Reichsratsbevollmächtigten.** Die von der Regierung Braun bevollmächtigten preußischen Vertreter waren nicht erschienen. Ehe Reichsinnenminister Dr. Frick die Sitzung eröffnete, traten mehrere Ländervertreter, vor allem aus Süddeutschland, an ihn heran, um sich lebhaft mit ihm zu unterhalten.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung verlas der bayerische Vertreter, Ministerialdirektor Sperr, folgende

Erklärung:

1. Der Reichsrat ist eine ausgesprochen bundesmäßige Einrichtung zur Wahrung des Anteiles der Länder an der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches.

2. Die Stimmführung der Länder im Reichsrat muß von der Reichsgewalt unabhängig sein.

3. Die Beteiligung von Reichskommissaren an der Abstimmung im Reichsrat widerspricht also dem Grundaufbau des Reiches.

4. Jedes deutsche Land ist berechtigt, die Einhaltung der verfassungsmäßigen Zusammensetzung des Reichsrates zu verlangen, ohne daß ihm hieraus der Vorwurf der Einmischung in Angelegenheiten eines anderen Landes gemacht werden kann.

Die bayerische Regierung lehnt eine Einmengung in innerpreußische Angelegenheiten ausdrücklich ab.

Sie hält aber im Einklang mit der Stellungnahme des Reichsstaatsgerichtshofes an den dargelegten verfassungsmäßigen Grundlagen des Reichsrats fest und **legt deshalb gegen die Beteiligung des Reichskommissars in Preußen oder sonstiger Reichsbeauftragter an der Beratung und Abstimmung im Reichsrat Rechtsverwahrung ein, weil diese Beteiligung eine dem Wesen des Reichsrates widersprechende Veränderung der Zusammensetzung des Reichsrates bedeuten würde.** Nach diesen Grundsätzen muß die bayerische Regierung ihre künftige Stellungnahme bemessen.

Der badische Gesandte Dr. Fecht **bekannte sich** gleichfalls zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes, **nach dem Reichsorgane nicht ein Land vertreten könnten.** Er hielt es für notwendig, die Beratungen auszusetzen, bis der Staatsgerichtshof entschieden habe.

Die Provinzen schließen sich an

Der Vertreter der Rheinprovinz, Hammacher, stimmte namens der preußischen Provinzen, **Grenzmark, Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland der bayerischen Erklärung zu.**

Er protestierte dagegen,

daß Vertreter der Reichskommissare im Reichsrat erschienen seien. Man habe einen neuen 20. Juli geschaffen, obwohl der Sprecher der preußischen Hoheitsregierung im Reichsrat das deutlich sichtbare Bestreben gezeigt habe, einen modus vivendi zu finden, um die sachlichen Beratungen des Reichsrates auch unter den obwaltenden politischen Verhältnissen mit den Grundsätzen des Rechtes und der Verfassung in Einklang zu halten. Der Redner warf die Frage auf, ob man mit dieser Reichsratssitzung

ein Präjudiz für die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

schaffen wolle, wogegen er schärfste Rechtsverwahrung einlegen müsse. Er spreche nicht nur für die sieben preußischen Provinzen, sondern **auch für die preußischen Staatsminister, die ihn durch besondere Vollmacht ermächtigt hätten, das Stimmrecht für die preußischen Staatsminister im Reichsrat auszuüben. Eine Sitzung bei der die Reichskommissare die preußischen Stimmen abgeben würden, sei in jedem Falle ungültig.**

Der hessische Gesandte schloß sich der Rechtsverwahrung Badens an und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Entscheidung des Staatsgerichtshofes nach Möglichkeit beschleunigt werde.

Reichsinnenminister Dr. Frick erklärte, daß für die

Reichsregierung einzig und allein die Verordnung des Reichspräsidenten maßgebend sei.

Der Reichsrat trat dann in die

Tagesordnung

ein. Er nahm von der Mitteilung über die Ernennung des neuen Kabinetts Kenntnis. Als dann von der Ernennung der neuen preußischen Bevollmächtigten Kenntnis gegeben wurde, beantragte der badische Gesandte im Auftrage Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, Hamburgs, Bremens und Lübecks, festzustellen, daß der Reichsrat von der Bestellung der Bevollmächtigten Kenntnis nehme,

ohne zu der Rechtsfrage Stellung zu nehmen.

Da die Rechtsbeständigkeit der Ernennung von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes abhängig sei, wird beantragt, bis zu dieser Entscheidung die Beratungen und Beschlußfassungen des Reichsrates auf besonders dringende Gegenstände zu beschränken.

Die Vertreter Thüringens, Mecklenburg-Schwerins, Oldenburgs, Braunschweigs, Anhalts, Lippe und Neustrelitz gaben Erklärungen ab, daß sie die von der Reichsregierung gegenüber Preußen geschaffene Lage anerkennen und die preußische Kommissariatsregierung als rechtmäßig eingesetzt ansehen.

Der Vertreter Sachsens erklärte, daß die Frage der Rechtsbeständigkeit der Ernennung nicht vor das Forum des Reichsrates gehöre. Sachsen sei weder in der Lage für die von Bayern und Baden ausgesprochene Rechtsverwahrung, noch für die von Thüringen abgegebene Erklärung Stellung zu nehmen.

Die Vertreter von Schleswig-Holstein und anderen Provinzen bezeichneten es als dringend notwendig, daß der Reichsrat unbeschadet der Rechtslage aktionsfähig bleibe.

Darauf wurde der badische Antrag mit 39 gegen 26 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Für den Antrag stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schaumburg-Lippe und die Provinzvertreter von Berlin, Grenzmark Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz. Oberschlesien enthielt sich der Stimme.

Der Reichsrat erledigte dann den Rest der Tagesordnung, der nur aus Formalien bestand. Die Wiederernennung des bisherigen Reichsarbeitsministers Dr. Syrup zum Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung wurde gebilligt.

Die Klage beim Staatsgerichtshof

Braun beantragt Ablehnung der Fristverlängerung

☆ **Berlin**, 16. Febr. Ministerpräsident Braun hat sich nach dem Antrag der Reichsregierung um Fristverlängerung an den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes mit einem Telegramm gewandt, in dem es heißt: „Hätte die Reichsregierung am 6. Februar Gründe zur Verordnung gegen Preußen aus Artikel 48, Abs. 1, gehabt, so hätte sie diese Gründe innerhalb der gewährten neuntägigen Frist darlegen können. Eine Fristverlängerung um weitere zehn Tage würde den Protest über den Wahltag hinausziehen, die Entscheidung durch Tatsachen vorwegnehmen und den Staatsgerichtshof praktisch ausschalten."

Die preußische Hoheitsregierung beantragt daher, die Fristverlängerung abzulehnen und auf Grund der amtlichen Begründung der Verordnung und der preußischen Entgegnung zu entscheiden. Zugleich wird darum gebeten, vorsorglich einen Termin zur mündlichen Verhandlung auf den nächstmöglichen Zeitraum anzuberaumen.

Eingabe der christlichen Gewerkschaften

☐ **Berlin**, 16. Febr. 1933.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der die bereits am 28. Dezember 1932 der damaligen Reichsregierung übermittelte Bitte, beschleunigt erweiterte **Maßnahmen zugunsten der Erwerbslosen, Kleinrentenempfänger und sonstigen Hilfsbedürftigen** zu treffen, dringend wiederholt wird. Die furchtbare Not der genannten Kreise führe zu einer ungeheueren Verschärfung der inneren Gegensätze und berge die größten Gefahren für den Bestand der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung in sich.

In der Eingabe wird u. a. darauf hingewiesen, daß den Arbeitnehmern 6,5 v. H. vom Lohn als Beitrag für eine Arbeitslosenversicherung abgenommen werden, die in Wirklichkeit keine Versicherung mehr sei. Tatsächlich seien die Arbeitnehmer mit einer hohen Sondersteuer belastet zur Bestreitung von Ausgaben, die eigentlich von der Allgemeinheit getragen werden müßten. Es wird gebeten, daß die Beitragseinnahmen für die Arbeitslosenversicherung zur Verbesserung der Leistungen und Erhöhung der Unterstützungen für die Arbeitslosen verwandt und darüber hinaus Mittel und Wege gesucht werden, daß von der Versicherung nicht mehr betreuten Erwerbslosen, Kleinrentnern usw. verstärkte Hilfe angedeihen zu lassen.

Nadolny gegen den französischen Plan

Ein in 14 Jahren mühsam errichtetes Werk darf nicht zerstört werden

☆ **Genf**, 16. Febr. Der Vorschlag der französischen Regierung auf Vereinheitlichung der Heeressysteme der europäischen Festlandstaaten (somit ohne England) und die einheitliche Einführung eines Milizsystems mit kurzer Dienstzeit mit geringen Truppenbeständen kam am Donnerstag im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zur Beratung. Botschafter Nadolny gab hierzu eine grundsätzliche Erklärung ab. Er führte hierbei im wesentlichen aus: Der französische Vorschlag schafft einen Unterschied zwischen Heeren mit Angriffs- und Verteidigungscharakter. Die Reichsregierung muß ihr Erstaunen zum Ausdruck bringen, daß ein derartiger Trennungsstrich zwischen einzelnen Heeren geschaffen wird, während die Konferenz bisher ausdrücklich festgestellt hat, daß die Waffen sowohl zu Verteidigungs-, als auch zu Angriffszwecken zu verwenden sind. Der französische Plan widerlegt sich nun der Aufrechterhaltung der Heere mit langer Dienstzeit. Tatsächlich gibt es aber gegenwärtig auf dem europäischen Festland Berufsheere nur in den durch die Friedensverträge entwaffneten Staaten.

Es muß deshalb der Eindruck entstehen, daß der französische Vorschlag auf eine Abschaffung der Heeressysteme hinzielt, die Deutschland und den übrigen Staaten auferlegt worden sind.

Die Reichsregierung sieht das System der Berufsheere keineswegs als eine ideale, den besonderen deutschen Bedingungen angepaßte Lösung an. Es ist jedoch völlig ausgeschlossen, ein in 14 Jahren, mühsam geschaffenes Werk nur aus dem Grunde zu zerstören, weil sich die Auffassung über die Bedeutung einer solchen Militärorganisation an einer Stelle geändert hat. Bevor die Reichsregierung dabei zu dem Vorschlag der Schaffung eines neuen einheitlichen Heeressystems Stellung nimmt, ist es unerläßlich, genau zu wissen, welche Neuregelung an die Stelle der bisherigen zu beseitigenden Regelung tritt. Der französische Plan spricht sich hierüber nur in allgemeinen Linien aus.

Frankreich stellt Bedingungen

Kontrolle der Zivilluftfahrt.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat auch die Frage der Luftrüstungen gemäß dem englischen Arbeitsprogramm behandelt. Botschafter Nadolny schlug vor, der Hauptausschuß solle vorerst entscheiden:

1. ob die völlige Abschaffung der Militär- und Marineluftfahrt verbunden mit einer internationalen wirkungsvollen Kontrolle der Zivilluftfahrt, durchgeführt werden soll, und
2. ob das Luftbombardement in uneingeschränkter Weise verboten werden soll.

Im Laufe der Aussprache schloß sich der Vertreter Frankreichs grundsätzlich der Auffassung Nadolnys an. Er betonte allerdings, daß Frankreich die Abschaffung der Militärluftfahrt nur unter der Bedingung zugeben könne, daß die Zivilluftfahrt international kontrolliert und eine internationale Luftstreitmacht geschaffen würde.

Der englische Vorschlag zur Abwendung von Gewalt

Im politischen Ausschuß der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwoch der englische Vorschlag über die Verpflichtung der Mächte, in einem Streitfall unter keinen Umständen zur Gewalt zu schreiten, erörtert. Er entspricht im wesentlichen den Bestimmungen der Vereinbarung der fünf Großmächte vom 11. Dezember, bleibt jedoch ausschließlich auf die europäischen Staaten beschränkt. In dem englischen Vorschlag wird besonders hervorgehoben, daß die europäischen Mächte sich verpflichten, nicht nur die Buchstaben, sondern auch den Geist der Verpflichtungen des Kellogg-Vertrags zu achten. Die feierliche Verpflichtungen, unter keinen Umständen bei einem Streitfall Gewalt anzuwenden, soll gleichzeitig mit dem Abrüstungsabkommen unterzeichnet werden. Der englische Vorschlag, der auf den Erfahrungen des japanisch-chinesischen Streitfalles aufgebaut ist, bezweckt nicht nur den Krieg, sondern auch die moderne Form der Kriegsführung ohne Kriegserklärung und ohne Abbruch der diplomatischen Beziehungen unmöglich zu machen.

Botschafter Nadolny erklärte, daß die deutsche Regierung ihre uneingeschränkte Zustimmung zu dem englischen Vorschlag erteile und darin keineswegs lediglich eine einfache Wiederholung des Kellog-Vertrages erblicke. Eine derartige Verpflichtung würde einen wichtigen Schritt vorwärts bedeuten. Selbstverständlich würde es die deutsche Regierung aufs wärmste begrüßen, wenn sämtliche Mächte sich der feierlichen Verpflichtung anschließen würden. Nadolny beantragte, daß die feierliche Verpflichtung erst beim Abschluß des Abrüstungsabkommens unterzeichnet werde.

Der kleine Völkerbund im Südosten

Gegen Deutschland, Italien und Rußland

Die Neuorganisierung vollzogen

☐ **Genf**, 16. Febr. 1933.

Das Abkommen über die Neuorganisierung der Kleinen Entente ist heute von den drei Außenministern Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei unterzeichnet worden. Es wurde vereinbart, daß die notwendigen Ratifizierungen vor der nächsten Tagung der Kleinen Entente in Prag Ende Mai vorgenommen werden sollen.

Das Echo des neuen Donau-Bundes

Die Urteile der englischen und der französischen Presse über den neuen Staatenblock mit 48 Millionen Einwohnern, zu dem sich die Kleine Entente umgewandelt hat, geben der Auffassung recht, daß es sich um ein Ereignis von allererster Bedeutung und einen **Versuch zur Ausschaltung des deutschen und italienischen Einflusses handelt.**

Der Genfer Korrespondent des „Daily Herald" erblickt in dem Vorgang die **größte politische Veränderung** seit Abschluß der Friedensregulierungen. Es sei **der erste Schritt zur Bildung eines Donaubundes**, der den größeren Teil der vormaligen österreichisch-ungarischen Monarchie und noch weitere Gebietsteile umfassen werde.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" vertritt die Ansicht, daß diese Bildung eines „organischen und stabilen politischen Gebildes von ganz neuer Art" in erster Linie

eine Befestigung der gegenwärtigen Grenzziehungen in Zentraleuropa

und in zweiter Linie **eine Abwehr italienischer Einmischungsversuche in zentraleuropäische Angelegenheiten darstelle.** Auch werde es nach Ansicht maßgebender Persönlichkeiten für die französische Politik in Zukunft unmöglich sein, einen Druck auf Rumänien auszuüben, um Rumänien zum Abschluß eines Nichtangriffs-Paktes mit Rußland zu veranlassen. Keine der drei Signatarmächte habe offizielle Beziehungen mit der Sowjetregierung und keine von ihnen werde künftig imstande sein, ihr Verhältnis zu dieser Regierung ohne Zustimmung der beiden anderen zu ändern. Es sei auch anzunehmen, daß die Skodawerke in der Tschechoslowakei zu einem großen Waffenarsenal für die drei Staaten umgewandelt würden. Bei der Klausel über den Beitritt weiterer Staaten zu der neuen Vereinigung sei vor allem an Polen gedacht worden.

Der in Genf weilende Außenpolitiker des „Journal" spricht von einem „Block der Ordnung in Mitteleuropa".

Der Korrespondent des „Petit Journal" sucht dem Abkommen eine ideale Seite abzugewinnen und es als Anfang einer Reorganisation Europas hinzustellen. Diese praktische Anwendung großer Prinzipien könnte, wenn alle Menschen und alle Nationen von gleichem guten Willen beseelt wären, die Schaffung der vereinigten Staaten von Europa in die Wege leiten, von denen Aristide Briand träumte.

Die Schreckensherrschaft in Rußland

Alexandra Tolstoi protestiert

♆ **London**, 16. Febr. 1933.

Vor 25 Jahren hat Leo Tolstoi seinen berühmten Aufsatz „Ich kann nicht schweigen" veröffentlicht, in dem er gegen die von der damaligen russischen Regierung geplante Hinrichtung von 20 Revolutionären protestierte. Heute veröffentlicht „Morning Post" einen Brief der Tochter des großen russischen Dichters Alexandra Tolstoi.

Unter Hinweis auf das Vorgehen ihres Vaters erklärt sie u. a., im nördlichen Kaukasus würden jeden Tag Tausende von Menschen erschossen oder in die Verbannung geschickt. Seit 15 Jahren habe das russische Volk in Sklaverei gelebt und Hunger gelitten. Aufstände würden unterdrückt mit einer Grausamkeit wie Rußland sie seit dem Schrecklichen nicht mehr erlebt habe. In Kuban seien ganze Familien hingerichtet und 45 000 Personen, darunter Frauen und Kinder, in die Arbeitslager von Sibirien, das heißt in den sicheren Tod, geschickt worden.

Nach einem Appell an den Völkerbund schließt Alexandra Tolstoi: Ich wende mich an alle, die noch den Glauben an die Verbrüderung der Menschheit haben: Religiöse Menschen, Schriftsteller, Arbeiter, Mütter und Frauen, vereinigt Euch in einem gemeinsamen Protest gegen die Grausamkeiten, die an 160 Millionen wehrlosen Russen begangen werden!"

Die Kabinettskrise in Belgien behoben

Die Regierung bleibt im Amt

♀ **Brüssel**, 16. Febr. Die Mitglieder des Kabinetts haben sich entschlossen, dem Wunsche des Königs zu entsprechen und weiter im Amte zu bleiben.

Die neue Personalpolitik in Preußen

Die neuen Polizeipräsidenten im Westen

Der neue Dortmunder Polizeipräsident, Landtagsabgeordneter Schepmann-Hattingen, steht im 39. Lebensjahre und ist in Baak bei Hattingen geboren. Er war als Lehrer in dem Hattinger Vorort Winz tätig, mußte diesen Beruf im Jahre 1930 wegen seiner politischen Tätigkeit aber aufgeben. Präsident Schepmann war Gruppenführer der SA. von Westfalen-Süd und hat den Krieg freiwillig als Leutnant mitgemacht. Dem Hattinger Stadtparlament gehörte er seit 1929 als Fraktionsführer der NSDAP. an.

Der zum Nachfolger des in den einstweiligen Ruhestand versetzten Polizeipräsidenten Wenner in Oberhausen ernannte Major a. D. Niederhoff wurde im Jahre 1884 als Sohn des Fabrikanten Niederhoff in Mülheim-Ruhr geboren. Im Jahre 1904 trat er in das Inf.-Regiment 28 in Koblenz ein, bei dem er bei Ausbruch des Krieges Regimentsadjutant war. Im Verlaufe des Krieges war er nacheinander Kompagniechef, Bataillonsführer und war schließlich in dem Generalstab des Großen Hauptquartiers tätig. Im Jahre 1919 wurde er in die Reichswehr übernommen, aus der er im Jahre 1921 seinen Abschied nahm. In Mülheim gründete er dann den Stahlhelm, dessen Gau Ruhr-Lippe er seit Jahren führt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reiches beschlossen, den Landrat a. D. Sarrazin in Kassel zum Polizeipräsidenten in Bochum zu ernennen.

Der neue Berliner Polizeipräsident

△ **Berlin**, 16. Febr. Konteradmiral von Levetzow ist zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt worden. Er ist geborener Schleswig-Holsteiner. Er hatte vor dem Kriege verschiedene Auslandskommandos der Flotte inne. Im Kriege war er Kommandant des Schlachtkreuzers „Moltke", später Chef der Operationsabteilung in der Hochseeflotte unter Admiral Scheer und bei der Oesel-Unternehmung Chef des Stabes. Für seine Verdienste während des Weltkrieges wurde ihm der Orden Pour le merite verliehen. Konteradmiral von Levetzow ist in der Zeit des Kapp-Putsches Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel gewesen und wurde in das damit im Zusammenhang stehende Verfahren vor dem Reichsgericht verwickelt. Er schied aus den Diensten der Reichsmarine und lebte zuletzt in Weimar als Privatmann.

Beurlaubung des Polizeipräsidenten von Wiesbaden

△ **Wiesbaden**, 16. Febr. Polizeipräsident Froitzheim ist heute von dem kommissarischen preußischen Innenminister, seinem Antrage entsprechend, auf drei Wochen beurlaubt worden.

Stieler bleibt Regierungspräsident

☆ **Berlin**, 16. Febr. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hatte der Reichskommissar für das Preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, mit dem Regierungspräsidenten von Aachen, Stieler, eine grundsätzliche Aussprache, in deren Verlauf Reichsminister Goering den Regierungspräsidenten in Anerkennung seiner Amtsführung ersuchte, sein Amt weiter fortzuführen. Die Beurlaubung des Regierungspräsidenten von Aachen ist damit aufgehoben.

Rücktritt des hessischen Innenministers

☆ **Darmstadt**, 16. Febr. In einer Fraktionssitzung der hessischen SPD. wurde am Mittwoch mitgeteilt, daß entsprechend den schon Anfang Januar gefaßten und veröffentlichten Beschlüssen Minister Leuschner dem Ruf der Gewerkschaften folgend am 1. April d. Js. aus seinem Amt ausscheiden und seine Tätigkeit beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund im Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamt antreten werde.

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

„Ist das dein letztes Wort, Mutter?"

Hubert Eschen hat den blonden Kopf tief gesenkt. Seine sehnigen, braunen Hände sind um die Stuhllehne gekrampft, hinter der er steht. In seinem scharfen, kantigen Gesicht zuckt kein Muskel.

„Ja, Hubert, mein letztes. Nun sei ein Mann und tue deine Pflicht. Dein Vater und ich erwarten von dir, daß dir für den alten Besitz der Eschen kein Opfer zu groß ist. Wir haben alle etwas niederkämpfen müssen in unserer Jugend. Denn das Leben ist hart, Hubert."

Er sagt kein Wort. Er kann auch die Mutter nicht ansehen jetzt.

Er nimmt gehorsam ihre zarte, beringte Hand, die sie ihm entgegenstreckt, und führt sie mechanisch an die Lippen. Verbeugt sich stumm und geht zur Tür.

Sekundenlang hat er den Türgriff in der Hand — gezögert — als wollte er noch einmal umkehren.

Aber er kehrt nicht um. Wendet auch den blonden Kopf nicht mehr. Hart zieht er die Tür ins Schloß. Sie hört draußen seinen Schritt im langen Gang verhallen.

Frau Eschen ist allein zurückgeblieben in dem großen, düsteren Zimmer mit den steifen, goldgerahmten Bildern. Auf dem dicken, weichen Perserteppich geht sie ruhelos auf und ab. Die Hände ineinander verschlungen, den Blick starr geradeaus ins Leere gerichtet.

Ob ihre Worte Erfolg gehabt haben? Ob sie eindringlich genug gewesen sind, um den Sohn umzustimmen? Sie weiß, daß Hubert einen festen und eigenen Willen hat, der schwer zu brechen ist. Aber sie weiß auch, daß er Eschenhagen und seine Eltern lieb hat.

Es ist etwas Hartes, Strenges in ihrem schmalen, feinen Gesicht. Sie hat die Lippen fest zusammengepreßt, und die Stirn ist in tiefen Falten. Ihr voller Scheitel ist schon sehr mit Silberfaden durchmischt und die hohe, stolze Gestalt ein ganz klein wenig gebeugt.

So wandert sie allein im Zimmer auf und ab. — auf und ab. Die breiten Fensterflügel stehen weit geöffnet, die linde Abendluft hereinzulassen. Auf die großen Rasenflächen vor dem Hause werfen die uralten Linden lange, bläuliche Schatten.

Goldgeld taumelt von Zeit zu Zeit ein müdes Blatt raschelnd zu Boden. Denn es ist Herbst, und milchig-weiße Nebel steigen wie Schleier aus den fernen Gründen. Irgendwo tropft es eintönig und gleichmäßig vom moosigen Brunnenrohr, und hoch in den Lüften hört man die wilden Gänse schreien.

Frau Eschen ist langsam an eines der offenen Fenster getreten. Sie zieht ihr Tuch fröstelnd um die schmalen Schultern, denn vom Garten kommt es kalt und feucht herauf, nun die Sonne im Untergehen ist. Länger werden die Schatten. Wie Feuer gluten die Baumkronen im scheidenden Licht.

Frau Eschen hat das Fenster schließen wollen. Nun bleibt sie lauschend stehen, denn es war ihr, als hörte sie in der Ferne ein Auto hupen. Sie beugt sich weit heraus und lauscht angestrengt. Ihre Hände zitterten dabei, sodaß sie sich am Fensterbrett halten muß.

War es doch nichts? Hat sie sich wieder nur getäuscht? Höher steigen die Nebel aus den Wiesen und hängen sich schwer und feucht in ihr Haar, — in das feine Gespinnst ihres seidenen Tuches.

Seufzend schließt sie das Fenster. Dreht das Licht an und klingelt.

Ein alter grauhaariger Diener kommt lautlos herein und bleibt wartend an der Tür stehen, bis sie ihn anredet.

„Ist mein Mann immer noch nicht zurück, Matthias?"

„Nein, Frau Eschen. Der Herr Direktor sind immer noch in der Stadt."

„Ich sorge mich, Matthias. Mein Mann war schon so abgespannt heute, und nun scheint die Sitzung kein Ende zu nehmen." Sie sagt „mein Mann" und nicht „Herr Direktor", denn der alte Matthias ist schon über zwanzig Jahre bei den Eschens und rechnet sozusagen mit zur Familie. Er zieht jetzt die dunklen, seidenen Vorhänge vor die Fenster und meint beruhigend: „Der Herr Direktor wird schon gleich kommen, meine ich. Es gibt jetzt so viel zu tun und zu erledigen in der Fabrik, da wird es alle Tage später. Sollen wir mit dem Essen warten?"

„Gewiß, Matthias. Der junge Herr ist auch noch fortgegangen. Ich weiß nicht, wohin."

Leise geht der Alte wieder hinaus. Frau Eschen sitzt mit ihrer Näharbeit unter der Lampe am runden Tisch und wartet.

Währenddessen ist Hubert Eschen mit großen, schweren Schritten durch den Garten gegangen. Quer über den Rasenplatz, wo die gelben Lindenblätter um seine Füße rascheln. Er hat den Kopf immer noch gesenkt und sieht nicht die Schönheit des Oktoberabends. Er geht aus dem weißen Gartentor, den alten, ausgefahrenen Feldweg entlang. Der führt auf eine Höhe, von wo aus man einen weiten Rundblick hat. Im blauen Dunst liegen die fernen Höhenzüge. Vom frisch gepflügten Acker zu beiden Seiten des Weges steigt ein herber, starker Erdgeruch, der ein Ahnen gibt von Kraft und Brot. Wie segelmüde Schiffe, die heimstreben zum Hafen, schwimmen goldbrokatumrändert große, stille Wolken über den glasklaren Abendhimmel. In der Ferne am dunklen Waldrand geistert bläulich ein Rauchwölkchen. Sie haben Kartoffelkraut verbrannt, und die Schwaden hängen wie lose, abgerissene Fahnentücher in der Luft. Von einem Kirchlein hinterm Wald tönt Abendläuten herüber.

Hubert Eschen bleibt sekundenlang stehen und senkt den blonden Kopf noch tiefer. Dann atmet er schwer und geht rasch weiter. Es ist Heimaterde, die sein Fuß berührt. Heimat im engsten Sinne, denn seines Vaters Väter haben hier schon das Land urbar gemacht, haben das schöne stolze Haus da drüben gebaut, in dem sie ausruhten, wenn sie aus dem wilden und heißen Getriebe der Fabrikstadt herüber kamen. Denn eine der größten Fabriken in Berkheim gehört seinem Vater, und er ist wohl immer mehr Kaufmann als Landwirt gewesen. Er arbeitet den ganzen Tag drüben im hastenden Getriebe der Maschinen oder im Büro. Hubert hat, zu des Vaters Kummer, nie Sinn für dergleichen gehabt. Er hat Landwirtschaft gelernt und verwaltet den schönen, kleinen Besitz Eschenhagen, der vor den Toren von Berkheim liegt. Einer der alten Kaufherren Eschen aus Berkheim hat diese Landsitz einst vor hundert Jahren als Sommererholung erworben, und die Familie ist nun so völlig verwachsen mit ihm, daß sie sich ihr Dasein ohne Eschenhagen gar nicht mehr denken kann.

Hubert ist weiter und weiter gegangen. In tiefen und schweren Gedanken. Der rote Sonnenball ist hinter den blauen Höhenzügen in einer dichten Nebelwand versunken. Die Abendschatten sind größer und größer geworden und fließen nun breit ohne Umrisse ineinander, als wolle alles versinken in einem einzigen, stillen Meer der Dämmerung.

Die ersten blassen Sterne stehen zitternd über dem tiefen Schwarz der nahen Wälder. Von den Bäumen tropft leise und hörbar der stärker gewordene Nebel. Es ist eine gewisse Unruhe in Hubert, die ihn rastlos vorwärts treibt.

*

Er ist wohl über eine Stunde scharf gegangen, da bleibt er aufatmend an einem der tiefen Grenzgräben stehen, die die Gemarkungen hierzulande voneinander scheiden. Von seinen Lippen kommt ein weicher, lockender Pfiff. Ein ebensolcher antwortet rasch von der anderen Seite des Grabens. Ein Sprung bringt ihn hinüber.

Vom grauen Grenzsteine unterhalb einer fast entblätterten Eberesche löst sich eine schlanke, lichte Gestalt. Er steht neben ihr und greift nach ihren Händen.

„Eva-Maria," sagte er leise.

„Es ist schon dunkel und du bist doch noch gekommen?" Er flüstert es zärtlich.

Sie lehnt ihren blonden Kopf gegen seine breite Brust. „Ich hatte es dir doch versprochen, Hubert. Sie wissen zu Hause Bescheid und sorgen sich nicht um mich."

„Komm, ich bringe dich nach Frieden zurück, Eva-Maria. Da können wir in Ruhe zusammen reden."

„Ach ja, Hubert, der Abend ist so wunderschön. Und Moni läßt dir sagen, du möchtest doch auch je morgen nachmittag zu ihrem Geburtstag kommen. Sie hätte so guten Kuchen gebacken. Nicht wahr, du kommst, Hubert? Ingelheims sind auch da."

Sie hing sich schmeichelnd in seinen Arm und sah fragend zu ihm auf. Er blieb ernst und versonnen.

„Wenn ich es irgend möglich machen kann, gerne. Du weißt, ich bin auch nicht immer Herr meiner Zeit. Wir wollen morgen Roggen drillen, wenn das Wetter so bleibt."

Sie streichelt seine Hand.

„Du hast Sorgen, Hubert. Vertraue sie mir an." Er fuhr sich über die Stirn, die voll Falten war.

„Wir haben wohl alle heutzutage unsere Sorgen, Eva-Maria. Die Zeiten sind so schlecht, wie noch nie. Wo man auch hinhört: Klagen! Klagen!"

Sie sieht lächelnd zu ihm auf. „Das darf uns nicht bedrücken, Liebster. Wir sind jung, stark und voll Kraft. Irgendwo hat Gott auch für uns ein Arbeitsfeld gerichtet. Wir müssen nur Mut haben und niemals Furcht. Und schließlich geht es uns beiden doch immer noch viel, viel besser als tausend an-

(Fortsetzung folgt.)

Vor 10 Jahren

Mißhandlungen von Arbeitern und Polizeibeamten in Sodingen. — Generalstreik als Protest. — Verhaftungen auf Zeche Teutoburgia. — Verladung von Stadtverordneten u. Magistratsmitgliedern in Herne. Verhaftung der Beigeordneten Knöll und Hölkeskamp. — Nationale Haltung, die heute vergessen ist.

Wenn wir in der Registrierung jener Vorfälle fortfahren wollen, die sich vor 10 Jahren in Herne abgespielt haben, so ist zunächst gewisser Ereignisse im damaligen Amte Sodingen zu gedenken. Am 10. Februar wurde morgens in neuzeitlicher Raubrittermanier ein Transportwagen der Zeche Mont Cenis, der Nußkohlen zu den Glasfabriken bei Witten beförderte, mit einem Maschinengewehr in Börnig angehalten und von französischen Soldaten entladen. Die Kohlen wurden auf französischen Lastautos abtransportiert. Schon zwei Tage vorher waren französische Soldaten auf dem Zechenplatz erschienen und hatten Kohlen verlangt, ihrer Forderung war jedoch nicht entsprochen worden. Am 12. Februar wurde ein Kohlenwagen der Westfäl. Straßenbahn, welcher mit ca. 10 Tonnen Nußkohlen beladen war, an der Ausweiche Plumpe von den Franzosen beschlagnahmt und ausgeladen. Die Kohlen waren von der Zeche Mont Cenis für die Märkische Glashütte in Annen bestimmt.

Am Tage vorher, dem 11. Februar, einem Sonntag, war es zu schweren Uebergriffen der Franzosen gegen Polizeibeamte gekommen. In Holthausen war ein Mann mit einem angetrunkenen französischen Soldaten in Streit geraten, der zu einer Rauferei führte. Der Polizeibeamte Kleine, hatte den Deutschen von dem Franzosen weggerissen. Eine sienisches Gewächs, keine „Exportware" (Musollini), einfach Kleine sowie die ebenfalls anwesenden Polizeibeamten Wand und Oberlandjäger Traue verhaftet und zu der Wache auf Teutoburgia geschafft. Hier wurden sie schwer mißhandelt, Kleine so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Auch drei gleichzeitig mit festgenommene Bergleute mußten schwere Mißhandlungen über sich ergehen lassen. Ferner waren am Denkmal in Sodingen im Dienst befindliche Beamte von französischen Soldaten hinterrücks angerempelt und mit dem Gewehr bedroht worden. Gegen diese brutalen Uebergriffe legte Amtmann Wiethoff in einem Schreiben an den Ortskommandanten „ausdrücklichsten und schärfsten Protest" ein und forderte strenge Untersuchung, was der Ortskommandant zusagte.

Am 13. Februar griffen die Franzosen auf der Zeche Teutoburgia ein und verhafteten den Bergassessor Kersken und den Rechnungsführer Schönborn. Sie hatten französische Flugblätter, die an der Zeche angeklebt waren, abreißen lassen. Aus Protest gegen die Verhaftung fuhr die Belegschaft — es war gerade Schichtwechsel — nicht an. Die Beamten der Gewerkschaft versammelten sich im Gasthaus Teutoburgia, wurden jedoch von einer französischen Wache mit Kolbenstößen auseinandergetrieben. Die verhafteten Herren wurden bald wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Amtes Sodingen, der Zechen Mont Cenis, Teutoburgia und Friedrich der Große, der Post und Eisenbahn, die Lehrerschaft sowie Handel und Handwerk des Amtes wandten sich in einem Protestschreiben an den General in Castrop energisch gegen die Mißhandlungen der Holthauser Polizeibeamten sowie die ständigen Mißhandlungen und Schikanierungen, denen von und zur Schicht gehende Bergleute ausgesetzt seien. Mit Bajonetten und Gewehrkolben werde grundlos auf sie eingestochen bzw. geschlagen. Dadurch sei eine sehr gereizte Stimmung entstanden und die Bevölkerung sei nicht gewillt, sich das länger gefallen zu lassen. Zum Zeichen dessen trete sie in einen 24-stündigen Generalstreik. Gleichzeitig fordere man: Ablösung der auf Teutoburgia liegenden Truppen, bindende Zusicherungen, daß die an den Mißhandlungen beteiligten Offiziere und Mannschaften streng bestraft und die Mißhandelten vollständig entschädigt würden, ferner daß die Polizeibeamten und die übrige Beamtenschaft nicht in der Ausübung ihres Dienstes behindert wurden. Weiter wurde gefordert, daß das bedrohende Herumlaufen der Franzosen mit aufgepflanztem Seitengewehr unterbleibe.

Inzwischen hatte sich in Herne der Aerger der Franzosen auf das Rathaus konzentriert. Oberbürgermeister Dr. Sporleder und Bürgermeister Dr. Sudkamp waren ausgewiesen bzw. verhaftet. Zur Abwechslung war das städtische Dienstauto auf einer Fahrt in Dorstfeld bei Dortmund in einer „Autofalle" von den Franzosen angehalten und kurzerhand beschlagnahmt worden. Später wurde es nach Düsseldorf geschafft, allerdings interessanterweise mit etwa 15 anderen Wagen über Herne. Bei Landwehr auf der Marienstraße war die Kolonne einige Stunden untergestellt. Die Franzosen hatten es zunächst darauf abgesehen, zu erfahren, wer denn nun der Leiter der Stadtverwaltung sei. Als der Beauftragte, der Adjutant des Generals Caron, Rittmeister Castel-Bajak, von den Beamten nichts erfahren konnte, erhielten am 13. Februar der Stadtverordnetenvorsteher und 12 Stadtverordnete eine Vorladung von den Obersten Meyer. Nur vier waren in der Lage, zur Gräffschule hinzugehen. Auch ihnen wurde die Frage vorgelegt, wer denn nun die Leitung der Stadtverwaltung habe. Die Antwort lautete: Es ist keine Leitung mehr da. Oberst Meyer erwiderte, nach seiner Information gebe der ausgewiesene Oberbürgermeister weiter Befehle. Wenn das nicht aufhöre, werde auch die Familie des Oberbürgermeisters ausgewiesen. Ferner würden sie, die Franzosen, um den Widerstand der städt. Verwaltung zu brechen, hervorragende Persönlichkeiten der Stadt als Geiseln festsetzen. Oberst Meyer machte weiter darauf aufmerksam, daß bei kriegsgerichtlicher Aburteilung solcher „Vergehen" bis auf 5 Jahre Zuchthaus erkannt werden könne. Von einem Fraktionsvorsitzenden wurde dem französischen Oberst erwidert: **„Herr Oberst, Sie haben die Gewalt, aber nicht das Recht. Ohne mit der Wimper zu zucken, werden wir das auf uns nehmen, was Sie über uns verhängen. Wir werden genau so handeln wie die andern Herrn, die Sie gemaßregelt haben."**

Die Franzosen versuchten es nun auf andere Weise. Sie erfuhren, daß es auch so etwas wie einen Magistrat gab. Also mußten am 14. Februar die noch vorhandenen besoldeten Magistratsmitglieder und die unbesoldeten Stadträte Schütter, Lüttich, Fahnenstich, Kette und Hölscher vor Oberst Meyer erscheinen. Da aber der Magistrat beschlossen hatte, nur gemeinsam zu handeln, erschienen auch die nichtgeladenen Vertreter. Diese wurden aber nicht vorgelassen. (Es waren die in einem Arbeitsverhältnis stehenden Mitglieder). Oberst Meyer eröffnete nun dem Magistrat, **die Besatzungsbehörde werde der Reihe nach als für die Verwaltung verantwortlich betrachten:** Baurat Knöll, Beigeordn. Hölkeskamp, Beigeordn. Dr. Geyer, Stadtrat Fahnenstich, Stadtrat Hölscher, Stadtrat Lüttich, Stadtrat Kette und Stadtrat Schütter. Man erwiderte, daß man sich nur nach den deutschen Gesetzen richten werde. Außerdem wurden dem Magistrat zwei Befehle zur Ausführung übergeben, von denen einer die Außerkrafterklärung von Verfügungen der deutschen Regierung betraf. Das lehnte der Magistrat sofort und ebenso nachher in einer gemeinsamen Sitzung ab. Dies wurde in einem von dem gesamten Magistrat unterzeichneten Schreiben an Oberst Meyer niedergelegt.

Am gleichen Tage, dem 14. Februar, erschienen französische Offiziere bei Studiendirektor Pesch und legten ihm einen Befehl vor, wonach er bis zum nächsten Tage, vormittags 10 Uhr, das Gymnasium zu räumen habe, damit französisches Militär hineingelegt werden könne.

Am 15. Februar wurde dann Baurat Knöll verhaftet. Die Franzosen verlangten von ihm die Lieferung von 5000 kg Kohlen. Als er das pflichtgemäß ablehnte, wurde er verhaftet. Er hatte gerade noch Gelegenheit, sich von seinem zufällig im Rathaus anwesenden Jungen zu verabschieden, dann wurde er abgeführt. Den Weg zur Gräffschule mußte er, flankiert von französischen Gendarmen, zu Fuß zurücklegen. Bald darauf wurde er nach Recklinghausen geschafft.

Die Beamtenschaft hielt am Nachmittag im Stadtverordneten-Sitzungssaal eine Versammlung ab, erhob schärfsten Protest gegen die Verhaftung von Baurat Knöll und forderte seine sofortige Freilassung. Man wollte in einen erneuten Proteststreik treten, sah aber davon auf die ausdrückliche Bitte von Baurat Knöll ab. Diesem Protestschreiben schlossen sich die Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften der Stadt an.

Die Dezernate übernahmen nunmehr die unbesoldeten Beigeordneten Hilge und Schäfers. Das gefährliche eBsatzungsamt führte Beig. Hilge.

Am 16. Februar erschienen wieder mehrere französische Gendarmen unter Leitung eines Offiziers auf dem Rathause und verlangten den Beig. Hölkeskamp und, da dieser nicht da war, den Beig. Dr. Geyer zu sprechen. Aber auch dieser befand sich außerhalb zu einer Besprechung. Nachmittags wurde der Besuch mit demselben negativen Ergebnis wiederholt. Mittlerweile hatten die Franzosen die amtliche Mitteilung erhalten, daß die Beig. Hilge und Schäfers in die Verwaltungsgeschäfte eingetreten seien. Noch am gleichen Abend wurde Beig. Hilge von den französischen Gendarmen aufgesucht. Ihm wurden drei Forderungen vorgelegt: 1) die auf dem Rathaus in Verwahr genommenen abgelieferten Waffen der Bürgerschaft herauszugeben, 2) die Anweisung auf 5000 kg Kohle zu unterschreiben, 3) drei Verordnungen der Besatzungsbehörde ankleben zu lassen.

Beig. Hilge lehnte die Forderungen ab. Er wurde darauf aufgefordert, zur Gräffschule zu kommen. Dem Obersten Meyer gegenüber lehnte er erneut die Forderungen ab. Der kommandierende General ließ daraufhin mitteilen, daß für die Besatzung nunmehr die „Bürgermeisterei" nicht mehr existiere. Die Franzosen würden jetzt auf eigene Faust handeln und gegen die Bevölkerung mit schärferen Maßnahmen vorgehen. Zunächst werde keine Versammlung mehr genehmigt werden. Beig. Hilge wurde dann entlassen.

In der Nacht vom 17. zum 18. Februar wurde Beig. Hölkeskamp aus dem Bett heraus verhaftet. Doch darauf kommen wir noch zurück. Heute sei nur daran erinnert, daß Hilge und Hölkeskamp Sozialdemokraten sind und in der Besatzungszeit sicher ebenso viel nationalen Mut und Rückgrat gezeigt haben wie solche Leute, für die die Geschichte erst mit dem 1. Februar 1933 anfängt und die es für deutsch halten, alles was nicht ihrer Meinung ist, als Schädlinge der Nation und Verbrecher diffamieren.

Der Faschismus

Seine Wesensart und seine Ausprägung in Italien und Deutschland.

Vortrag von Dr. Funke, Essen, im Volksverein Herz-Jesu.

Der dritte Abend in der vom Volksverein Herz-Jesu veranstalteten Vortragsreihe über die Enzyklika „Quadragesimo anno" war noch stärker besucht als der vorige. Dr. Funke, Essen, sprach über den Faschismus. Er führte im wesentlichen folgendes aus: Der Faschismus habe durchaus wesensverwandte Züge mit dem Bolschewismus. Er sei wie dieser geworden aus dem Zusammenbruch des Liberalismus, aus einer weitgehenden Abkehr von den Ideen der französischen Revolution, die bislang das Bürgertum beherrscht hätten. Auch er verfalle der in unserer Zeit maßgebenden Auffassung, daß alle Lebensäußerungen des Menschen nach einem bestimmten Plan, nach einem ingenieurmäßigen Entwurfe reglementiert werden könnten, eine Auffassung, die zunächst in Amerika durchgeschlagen sei. Des weiteren sei er weitestgehend beeinflußt von den Lehren des Franzosen Sorel, der aller Evolution abhold, die direkte Aktion, die tägliche Kampfbereitschaft propagandiere, der das Parlament verurteile, da in ihm der revolutionäre Elan verdämmere. Zudem sei er in einem Lande entstanden, das ebenso wie Rußland keinen Hochindustrialismus kenne, das keine hochkultivierte Arbeiterschaft habe. Auch er habe ursprünglich ein sozialistisches Vorzeichen gehabt und sei zunächst eine Minderheitsbewegung gewesen. Endlich habe er seinen Aufstieg genommen aus den Kriegsfolgen, aus der Enttäuschung des italienischen Volkes, das sich um die Früchte des Sieges betrogen gesehen habe.

Der Redner gab sodann eine Darstellung der entscheidenden Bestandteile des Faschismus. Dieser habe eine Staatsmetaphysik ausgebildet, die er von dem Italiener Corradini und dem Deutschen Hegel übernommen habe. Der Staat sei nach dieser Auffassung ewig, während das Individuum vergänglich sei. Er sei selbst das größere Individuum, die sittliche Persönlichkeit, er sei das bewegende Gesetz in der Geschichte. Der einzelne sei aus sich rechtlos, er habe nur insoweit Rechte, als sie dem Willen des souveränen Staates entsprächen. Von dieser Grundauffassung aus sei der faschistische Staat naturnotwendig zu einem totalen Staate geworden, der das Totum, d. i. das Ganze der menschlichen Lebensäußerungen vollkommen in sich umschließe. Jede Selbstverwaltung sei ausgelöscht. Die zentrale Bürokratie beherrsche alles. Ebenfalls bestehe keine wirtschaftspolitische Selbstverwaltung, keine berufsständische Ordnung im eigentlichen Sinn, und endlich beanspruche der faschistische Staat für sich allein die Prägung des kulturellen und geistigen Gesichtes des ihm unterworfenen Volkes. Nach der faschistischen Lehre sei der König durch Geburt und Tradition der Träger des Staates, des nationalen Mythus. Er beauftrage den Führer, der in seinem Namen und im Namen der Nation die politische Herrschaft ausübe. Insgesamt sei also der Faschismus eine vollständige Diktatur, er bedeute die vollkommene Auslöschung und Vergewaltigung der freien Persönlichkeit. Er sei im wesentlichen eine Verabsolutierung und zentrale Machtstellung des nationalen Staates.

Im letzten Teil seiner Ausführungen setzte sich Dr. Funke kritisch mit dem Faschismus auseinander. Er betonte ausdrücklich, daß der Faschismus wirtschaftspolitisch keine besonderen Früchte und Segnungen gebracht habe, es käme ihm auch darauf weniger an; das starke Vorantragen wirtschaftspolitischer Ziele in der Freiheit seiner Bewegung sei nur eine Verbrämung gewesen seiner eigentlichen Idee und seines eigentlichen Wesens, das sich äußere in dem Anspruch auf die gesamte politische Macht. Des weiteren legte der Redner das Uebertragen faschistischer Gedanken auf Deutschland ab. Der Faschismus sei ein typisch italienisches Gewächs, keine „Exportware" (Mousolini), sein belebendes Element sei die Wiederherbeiführung des alten römischen Weltreiches. Deutschland habe eine wesentlich andere kulturelle, soziale, landsmannschaftliche und auch konfessionelle Struktur, als daß der Faschismus ohne weiteres nach Deutschland verpflanzt werden könnte. Zudem sei es national würdelos, nur Epigonen und Anbeter eines fremdländischen geistigen Produktes zu sein. Des weiteren hob Dr. Funke hervor, daß auch grundsätzlich vom Standpunkte unserer Gesellschafts- und Gemeinschaftsauffassung aus der die Persönlichkeitswerte vernichtende Faschismus jeder Art und Schattierung verworfen werden müsse. Sein Vortrag klang aus in einer eindringlichen Warnung vor jeder gewaltmäßigen Durchführung des Faschismus in Deutschland. Es würde höchstwahrscheinlich für den deutschen Katholizismus einen Kampf auf Leben und Tod bedeuten, und darüber hinaus die gesamte nationale Einheit vollkommen zerreißen.

An das Referat schloß sich eine sehr ergiebige Aussprache an, die als Grundgedanken den Aufruf zu einer vermehrten Wachsamkeit der deutschen Katholiken in der entscheidenden Gegenwart herausstellte.

Bekämpfung der Schwarzarbeit

und Einschränkung der Gewerbefreiheit.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks nimmt in einer persönlichen Eingabe an den Reichspräsidenten seinem in der letzten Beisprechung geäußerten Wunsche zufolge noch einmal Stellung zu den ihm vor kurzem vorgetragenen Vorschlägen des Handwerks zur Besserung seiner Lage. In erster Linie handelt es sich hierbei um die Bekämpfung der Schwarzarbeit, die einen derartigen Umfang angenommen hat, daß dem immer weiteren Anwachsen nur durch eine Notverordnung entgegengetreten werden kann. Eine solche Notverordnung müßte ein ausdrückliches Verbot der Schwarzarbeit aussprechen, als welche die Ausführung von gewerblichen Leistungen oder Lieferungen durch Personen zu erfassen ist, die ihr Gewerbe nicht vorschriftsmäßig angemeldet haben. Neben einer Bestrafung des Schwarzarbeiters selbst müßte auch die des Auftraggebers, mindestens in Form einer subsidiären Haftbarmachung, vorgesehen werden. Dem Bericht ist eine ausführliche Zusammenstellung der vom Reichs-



Komische Sachen

Das Mitbringen von Fahrrädern und Hunden ... — Rauchen verboten. — Löscher an der Kette. — Eine standhafte Uhr. — Bitte umsteigen.

Es ist nun mal so. Preußen ist das Land, das ideale Land der Verbote. Bei uns kann man sich in Verboten so recht nach Herzenslust austoben. Wenn es nichts mehr zu verbieten gäbe, würden viele Menschen trübsinnig. Man braucht nur einmal gemächlich durch die Straßen und Anlagen einer Stadt zu bummeln. Das „Verboten", das „Untersagt" und das „Bei Strafe nicht gestattet" springt an jeder Straßenecke wie ein heimtückisches wildes Tier die friedliche Menschheit an.

Verbote wirken manchmal auch ein bißchen paradox.

Da steht an der hiesigen Post auf majestätischen Emailleschildern in amtsfreundlichem Deutsch: Rauchen sowne Mitbringen von Hunden und Fahrrädern verboten." Schön! Fahrräder gehören nicht in die Post, das ist verständlich. So ein nasser, verrosteter Drahtesel gehört vor die Tür. Das mit den Hunden kann man auch noch gelten lassen. Hunde sind manchmal so komische, eigenartige Lebewesen. Aber „Rauchen verboten", das gehört eigentlich nicht mehr auf das Emailleschild. Und die Post meint es auch bestimmt nicht so ernst, denn sonst würde man ja nicht an den Seitenflächen der Schreibpulte recht auffällig — Aschenbecher angebracht haben. Oder sind diese Aschenbecher einer bekannten Zigarettenfirma vielleicht nur zur Reklame da? Das ist ja wohl auch möglich — wozu hätten wir sonst eine Postreklame GmbH? —, aber im Grunde genommen doch eine klein wenig lächerlich, nicht wahr?

Und weil man nicht gut schreiben kann (man könnte es aber doch): „Es ist verboten, Löscher mitzunehmen", werden sie wie bissige Köter an die Kette gelegt. Nun ja, die Welt ist heute angeblich schlechter, als in der „guten alten Zeit", aber letzten Endes bevölkern nicht nur Spitzbuben die Weltgeschichte.

Gegen die Kette soll aber beileibe nichts gesagt werden. Grund zum Nachdenken gibt zunächst die Quantität der an der Post vorhandenen Löscher. Da wartet man nun am Schreibpult, bis endlich mal ein Plätzchen frei wird, man schreibt eine Postkarte oder füllt eine Postanweisung aus (wie selten kommt das heute noch vor) und dann lauert man hinterher wie ein Schießhund auf den Moment, daß ein Löscher die Hand seines augenblicklichen Besitzers verläßt. Hat man ihn dann vom Nebenmann mit Kettengerassel schon grnisen von gegenüber ein paar mysteriöse Finger nach diesem unentbehrlichen Tintenschlucker.

Ein paar Löscher fehlen wirklich noch!

Und die Qualität der Löscher? Oh Weh! Erst muß man einmal hübsch aufpassen, daß sich die Kette nicht aus Versehen um den Löscher wickelt sonst kommt es nämlich vor, daß man mit einem harmlosen Segenswunsch auf den Lippen die verfluchte Postanweisung zum zweiten Mal schreiben muß. (Warum ist man nicht vorsichtiger?) Noch viel lustiger ist es aber, wenn die suchende Hand einen Löscher erwischt, der keinen Fetzen Löschpapier auf dem Leibe trägt. „Donnerwetter" denkt man unwillkürlich „ist das auch etwa geklaut? Ach nein, das ist nicht geklaut, das Publikum hat nur zur Selbhilfe gegriffen und eben wegen des Löschermangels das Papier von einem heruntergerissen, um auf allen Plätzen was zu haben.

Ja, es geht doch nichts über Sparsamkeit.

Vor dem Arbeitsamt hängt eine Uhr, die, so will es scheinen, entweder über eine phänomenale Standhaftigkeit oder über einen fabelhaften Eigensinn verfügt. Dieser Zeitmesser, der das soll zugegeben werden, eigentlich nicht zum Inventar des Arbeitsamtes gehört steht schon seit Jahren, so erzählen alte Leute, auf 9 Uhr 11 Minuten. Ortsfremde vor allem werden durch einen solch' unzuverlässigen Chronometer irregeführt. Ich aber habe zu meinem zweitbesten Freund gesagt „Theophil" habe ich gesagt, „die Uhr am Arbeitsamt ist weder standhaft noch eigensinnig, aber kolossal wahrheitsliebend. Dem Arbeitslosen schlägt vorläufig noch keine Stunde."

Es gibt übrigens noch eine sonderbare öffentliche Uhr. Sie befindet sich auf dem Bahnsteig des Herner „Hauptbahnhofes", nach Wanne zu. Auf der Herner Seite zeigt sie ganz kühl und ordnungsmäßig an, um wieviel Minuten man zu spät gekommen ist, aber auf der andern Seite — es ist ein Kreuz! Ein wirkliches Kreuz, aus Papier auf die Scheibe geklebt, aber Zeiger sind nicht zu sehen. Erleuchtet ist diese Seite abends ebenso freundlich wie die andere, aber das Leben fehlt. Nach Wanne zu hört eben der Zeiger der Weltgeschichte auf, sich zu drehen. Schon 14 Tage lang. Man könnte sehr tiefsinnige Betrachtungen darüber anstellen, aber besser läßt man es sein, ehe man zu Ergebnissen gekommen ist, sind die Zeiger vielleicht wieder da.

„Bei Mitführen des Anhängers ist das Rauchen auf der hinteren Plattform verboten" so liest man in jedem Straßenbahn-Triebwagen. Da steht man nun, einmal ausnahmsweise zufrieden, auf der hinteren Plattform und raucht seelenruhig eine gute „3½". An der nächsten Ausweiche wird ein Anhänger angekoppelt und schon folgt die freundliche Aufforderung, doch bitte umzusteigen, wenn man nicht auf den Genuß des Rauchens verzichten will. Man fährt dann eine gute Strecke mit dem Anhänger, bis dieser wieder abgekoppelt wird und dann heißt es wieder in den Triebwagen klettern.

Das ist auch ein Verbot, über das man sich freuen kann.

Wenn man ja nicht sooo gemütlich wäre, man könnte manchmal sogar verbotswidrig platzen! F. Ri.

Stadttheater Bochum

Gastspiel der Tanzgruppe Hellerau-Laxenburg.

Unter Valeria Kratina war die in ihren Anfängen auf Dalcroze zurückgehende Tanzgruppe Hellerau-Laxenburg vor einigen Jahren im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu Gast. Nunmehr kam sie, geführt von Rosalie Chladek, zu uns, und wieder gab es einen künstlerisch sehr hochstehenden Tanzabend, der klar die Formel der Arbeit dieser Schule vor Augen führte, nämlich: Innigste Verbundenheit von Bewegung und Musik. Dieses Moment sprach im ersten Teil der Darbietungen nach Mozarts „Alla turca", Händels „Festliche Suite" ganz besonders aus dem „Tragischen" der drei Märsche von Klein, Liszts „Intrade", „Spanisch" von Albeniz und dem nach Schlagzeugen gebotenen „Stabtanz". Die letzten drei Soli wurden von Rosalie Chladek derart vollendet zur Ausführung gebracht, daß das Publikum den Stabtanz da capo verlangte. Ansprechend durch ihre leichte Art der Linien- und Rhythmengebung wirkten die Tänze zu serbischen Volksweisen (Gruppe und Soli) von Gai. Der zweite Teil der Vortragsfolge wies zunächst eine Polonaise Tschaikowskys und Vier Mazurken: Versonnen (Solo), Lebhaft (Solo), Beschwingt (Solo) und Rasch (Trio) auf. Zu erlesenstem Genuß wurden Zwei Figuren aus Strawinskys „Petruschka" — in der Gegensätzlichkeit ihrer charakteristischen Wesensart sorgsam tänzerisch durchkomponiert von Rosalie Chladek — und zwar „Petruschka" und „Ballerina". Hier kam Seelisches durch Körperliches hervorragend zum Ausdruck. Der Beifall war derart stark, daß die Künstlerin die „Ballerina" noch einmal schenkte. Dvoraks „Ländlicher Tanz" (Rosalie Chladek und Gruppe) beschloß den Abend. Das Publikum rief vor allem Rosalie Chladek immer wieder vor den Vorhang, die mit herzlicher Freude an der Freude der Zuschauer sich noch einmal in ihrem künstlerischen Können zeigte. Deers.

Freunde des Herner Anzeigers!

Sorgt für Aufklärung!

Gelesene Nummern unseres Blattes an Bekannte weitergeben!

verband des deutschen Handwerks ausgearbeiteten Vorschläge zur Bekämpfung der Schwarzarbeit beigefügt.

Auch der vom Reichsverband des deutschen Handwerks aufgestellte Entwurf eines Gesetzes zur Einführung der Handwerkerkarte wurde dem Reichspräsidenten in Verfolg der gehabten Aussprache zugestellt. Nach diesem Entwurf soll künftig nur noch derjenige zum Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe zugelassen werden, der eine Handwerksmeisterprüfung bestanden hat. Auf diese Weise soll die Geschlossenheit des handwerklichen Berufsstandes gewährleistet werden, die unter den derzeitigen Verhältnissen bei der Möglichkeit des Zuströmens der verschiedenartigsten berufsfremden Elemente zum Handwerk nicht erreicht werden kann, die aber als Voraussetzung für eine echte Berufsstandsgemeinschaft unerläßlich ist.

Aus und für Herne

Der neue Polizeipräsident von Bochum

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reiches beschlossen, den Landrat a. D. Sarrazin in Kassel zum Polizeipräsidenten in Bochum zu ernennen.

* * *

Nöte und Forderungen der Neuhausbesitzer

Eine Tagung des Verbandes der Neuhausbesitzer im Ruhrkohlengebiet.

Der am 8. Januar 1933 in Wattenscheid gegründete „Verband der Neuhausbesitzer im Ruhrkohlengebiet" hielt am Sonntag nachmittag in Bochum seine erste Tagung ab, die von Vertretern aus den verschiedensten Städten der Provinzen Westfalen und Rheinland besucht war. Vorsitzender Neuffer, Wattenscheid, der die Versammlung leitete, hob hervor, daß die Gründung des Verbandes in Westfalen und im Rheinland und über die Grenzen der Provinzen hinaus lebhaften Wiederhall gefunden habe und daß inzwischen die Gründung einer ganzen Anzahl neuer Ortsgruppen erfolgt sei. Im Vergleich zum Althausbesitz sei der Neuhausbesitz von der Regierung und den städtischen Behörden sehr stiefmütterlich behandelt worden. Insbesondere bedrohten

die hohen Zinslasten

die Existenz des Neuhausbesitzes. Der Kampf des Verbandes der Neuhausbesitzer werde durch oft grundverschiedene Behandlung der Neuhausbesitzfragen in den einzelnen Städten des Ruhrkohlengebietes bedeutend erschwert. Ganz besonders schwierig sei gegenwärtig die Lage des Neuhausbesitzes in Walttrop und Duisburg. Die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen legten in eindringlicher Weise die Notlage des Neuhausbesitzes in den jeweiligen Städten dar. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß die heutige

steuerliche Belastung

des Neuhausbesitzes zum Ruin der Neuhausbesitzer führen müsse. Weiter stand die Frage der Niederschlagung der Hauszinssteuerhypotheken im Vordergrunde des Interesses der Tagung. Vorsitzender Neuffer hob hervor, daß der Verband sich mit allen Kräften für eine gleichmäßige Behandlung der Neuhausbesitzfragen in allen Städten einsetzen werde. Ein weiteres Ziel des Verbandes sei die Erfassung aller Ortsgruppen in Westfalen und im Rheinlande. Der Landtag werde sich in absehbarer Zeit sehr eingehend mit den Nöten des Neuhausbesitzes befassen müssen. Vom Vorsitzenden Reuffer wurde noch erwähnt, daß der Verband der Neuhausbesitzer im Ruhrkohlengebiet mit den Verbänden in Berlin, Hamburg und Württemberg Hand in Hand arbeite. In besonders enger Verbindung stehe man mit dem Verbande Niederrhein, der auf der Bochumer Tagung durch den Vorsitzenden Lammertz (Duisburg) vertreten war.

* * *

„... aber meinem Glauben bin ich treu geblieben!"

Es war am Freitag in einer Beleidigungssache vor dem Herner Amtsgericht. Unter anderen Zeugen wurde auch eine junge Frau vernommen. Der Amtsgerichtsrat fragte, welche Eidesformel sie benutzen, ob sie den religiösen oder den weltlichen Eid schwören wolle. Da sagte die junge Ehefrau: „Dem Namen nach bin ich zwar aus der Kirche getrichen, aber meinem Glauben bin ich treu geblieben!" Und dann leistete sie den religiösen Eid: „Ich schwöre bei Gott ...!" — Hinterher wurde auch ihr Ehemann vernommen. Er war das Bild des leicht vom Freidenkertum beeinflußten Mannes, der sogleich den weltlichen Eid daherrasselte: „Ich schwöre, daß ich ..." — Und wie viele Ehefrauen, die aus der Kirche auf Betreiben des Gatten ausgetreten sind, haben wir, die noch tagtäglich in Katakombenheimlichkeit den Herrgott bitten, daß der Gatte sich bekehre und eines Tages schwören möge: „Ich schwöre bei Gott ...!"

* * *

* **Das letzte Geleite.**

Unter überaus großer Anteilnahme wurde gestern nachmittag die Leiche des verstorbenen Horsthauser Arztes Dr. Köhle zu seiner Familiengruft in Hüsten überführt. Von der Bergkapelle Friedrich der Große wurde der imposante Leichenzug angeführt, worauf die stark vertretene Herner Aerzteschaft, der Gesellenverein, der MGV. Frohsinn, der alte Horsthauser Bürgerschützenverein, der Kriegerverein und noch andere Vereine sowie die kirchliche Vertretung von Herne-Horsthausen folgten. Dem Leichenzug hatten sich auch sonst sehr viele Leidtragende angeschlossen, die den hochgeachteten Verstorbenen bis zum Steinweg begleiteten. Dann fuhr das Auto durch die Spalier bildenden Vereine unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden davon, um den Toten zu seiner letzten Ruhestätte in Hüsten zu bringen R. i. P.

* **Hohes Alter.**

Unser langjähriger Abonnent Karl Bayer, Im Uhlenbruch 8a, feiert heute im Kreise seiner Lieben seinen 72. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch!

* **Einem Auto in die Flanke gefahren.**

Der Klempnergehilfe D. aus der Lönsstraße fuhr gestern nachmittag auf seinem Fahrrad über die Straßburger Straße. Kurz vor der Wiescherstraße bog ein entgegenkommendes Auto in diese ein. D. war in voller Fahrt und fuhr dem Auto in die Flanke. Böse Sturzverletzungen waren die Folge des Zusammenstoßes.

* **Autounfall.**

Der Kraftwagenbesitzer L. von hier wollte am Donnerstag auf der Strünkeder Straße einen Wagen überholen, hatte aber eine Frau, die die Straße überqueren wollte, nicht bemerkt. Als die Frau den zweiten Wagen sah, wich sie zunächst aus, lief dann aber direkt vor den Wagen. Der Führer riß das Steuer zur Seite und geriet auf den Bürgersteig. Dabei stellte sich durch den Anprall gegen einen Baum ein Motordefekt ein, so daß der Wagen abgeschleppt werden mußte.

* **Betriebsunfälle.**

Im Tagesbetrieb einer örtlichen Schachtanlage geriet Donnerstag morgen der Arbeiter D. aus der Bergstraße mit der Hand zwischen zwei aufeinanderfahrende Wagen und erlitt eine erhebliche Handverletzung. — Der Kohlenhauer Richard S. aus Sodingen geriet unter hereinbrechende Kohlenmassen und erlitt eine Armquetschung.

* **Beim Spülen verbrüht.**

Als die Hausangestellte Hermine B. in der Bochumer Straße gestern mittag Geschirr spülen wollte, entglitt ihr ein Gefäß mit heißem Wasser, das sich über ihre Füße ergoß. Mit schweren Verbrühungen wurde sie dem Krankenhaus eingeliefert.

* **Nach einer tätlichen Familienstreitigkeit**

in einem Hause der Shamrockstraße lief Mittwochabend die Ehefrau in ein Nachbarhaus und stürzte sich dort aus dem Fenster. Mit schweren Kopf- und sonstigen Verletzungen wurde sie ins Krankenhaus geschafft.

* **Einbruch in eine Zechen-Fahrradhalle.**

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde Dienstag nachmittag gegen 7 Uhr in die Fahrradhalle der Zeche Constantin 4/5 eingebrochen. Durch Zertrümmerung des Fensters gelangten die Diebe in das Innere und montierten von den Rädern einige Dynamos, Laternen, Schläuche und Werkzeuge ab. Ferner nahmen die Diebe einen Regenmantel mit. Mit der Beute sind sie unerkannt entkommen. Die Tat ist umso verwerflicher, da es sich bei den Bestohlenen um arme Begleute handelt. Auf die Ergreifung der Täter hat der Wärter der Halle eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt.

* **Kellereinbruch.**

In der Nacht zum 10. 2. wurden aus einem Keller der kath. Volksschule in der Rottstraße 40 durch Einbruch 1 Emaille-Waschkessel, 2 Schrubber mit Stielen, 2 elektr. Birnen, einige Gläser bzw. Büchsen mit Eingemachtem und etwa 1 Zentner Kartoffeln gestohlen.

* **Stühle und Porzellan aus einem Möbelwagen gestohlen.**

In letzter Zeit wurden aus einem Möbelwagen, der in einem Lagerschuppen der Firma L. am Stadthafen in der Strünkeder Straße stand, durch Einbruch sechs eichene Stühle mit Ledersitz und ein Korb mit Porzellan entwendet.

* **Wem gehören die Wandplatten?**

Bei der Kriminalpolizei, Zimmer 231, sind zwei weißglasierte Wandplatten, 15 mal 15 cm groß, auf der Rückseite mit etwa 1 cm breiten dünnen Rippen, sichergestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Die Platten sollen aus einem Diebstahl herrühren. Wo wurden sie evtl. gestohlen?

* **Trommelrevolverdiebstahl.**

Aus einem Kraftwagen, der in einer Garage des Grundstücks Goethestraße 120 stand, wurde in den Nachmittagsstunden des 11. 2. ein Trommelrevolver, Kaliber 7 mm, entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Fahrraddiebstähle.**

Am 14. 2. gegen 19—20 Uhr wurde aus dem Flur der Wirtschaft Blome, Herne-Börnig, Ringstraße 55, ein Herrenfahrrad Marke Lenz, Nr. 33 791, im Werte von ca. 70 RM., und am 15. 2. gegen 12.50 Uhr vor dem Hause Steinweg 11 ein Herrenfahrrad Marke Opel-Rüsselheim, Nummer unbekannt, gestohlen.

* **Sauerl. Gebirgsverein.**

Die Mitglieder des Sauerl. Gebirgsvereins, Abteilung Herne, treffen sich am Sonntag vormittag um 9 Uhr am Stadtgartenrestaurant Herne zu einer Wanderung in die Waldungen von Castrop-Rauxel und Umgegend. Näheres siehe Vereinskalender.

* **Der Krieger- und Landwehrverein Gysenberg-Sodingen**

hält morgen, Sonnabend, 19 Uhr beginnend, bei Wiesmann sein Winterfest ab. Es verspricht allen Besuchern vergnügte Stunden zu bescheren. Siehe Vereinskalender.

450 Jugendliche im Herner Notwerk

Warum melden sich nicht mehr?

Nach verhältnismäßig langer Anlaufzeit ist im Stadtbezirk Herne eine erfreuliche Steigerung der durch die Veranstaltungen des Notwerks der deutschen Jugend betreuten Jugendlichenzahl zu verzeichnen. Durch Zusammenarbeit der Berufsschulen, verschiedener Organisationen und des Arbeitsamtes werden jetzt in Herne ca. 450 Jugendliche betreut und erhalten regelmäßig ein reichhaltiges, kräftiges und schmackhaftes Mittagessen. Zum größten Teil handelt es sich allerdings um Jugendliche, die schon durch berufliche Schulungskurse des Arbeitsamtes erfaßt wurden, während **die Bildung reiner freiwilliger Kameradschaften noch nicht viel erfolgt ist.**

Die Speisung der Jugendlichen erfolgt in dankenswerter Mitarbeit einiger Maßnahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes, kirchlicher Organisationen und der Stadtverwaltung Herne

an fünf Stellen.

Das Essen wird zubereitet und verabfolgt in der Tagesheilstätte in Herne-Süd durch den Vaterländischen Frauenverein, auf der Zeche Shamrock durch das Evgl. Jugend- und Wohlfahrtsamt, bei der Kath. Kirchengemeinde St. Bonifatius, im Versorgungshaus an der Wiescherstraße und im Kath. Krankenhaus in Sodingen, Widumerstraße.

In den nächsten Tagen ist mit einer weiteren Zunahme der Zahl der bedeuten Jugendlichen zu rechnen.

Es muß festgestellt werden, daß die Teilnehmer allgemein sehr zufrieden sind mit der Güte und Menge des Essens, und es ist erstaunlich, welche Mengen die hungrigen Mägen unterbringen können. Auch die sportlichen und sonstigen Veranstaltungen finden rege Anteilnahme.

Aus diesen Gründen erscheint es

nicht recht verständlich, daß nicht noch mehr Jugendliche

die Gelegenheit zur Erlangung einer kostenlosen, guten und kräftigen Mahlzeit und zur gemeinsamen kameradschaftlichen Verbringung einiger Tagesstunden wahrnehmen, zumal damit noch eine Förderung der beruflichen Kenntnisse verbunden ist. Es wäre erfreulich, recht bald über eine weitere Ausdehnung des Notwerks berichten zu können.

Wert wird darauf gelegt, möglichst alle Stadtbezirke mit geeigneten Kochstellen zu versehen, damit weite Anmarschwege tunlichst vermieden werden.

Die Beihilfe aus Reichsmitteln kann jetzt im Bedarfsfalle von 20 auf 25 Pf. pro Mittagessen erhöht werden.

Unglaubliches aus der Herner Beerdigungspraxis

Ein Grab erst am nächsten Tage zugeschaufelt.

Aus Bürgerkreisen wird uns geschrieben:

Nach den Berichten der hiesigen Tagespressen ist die Stadtgärtnerei- und Friedhofsverwaltung auf ihre Wirtschaftlichkeit und Rentabilität hin von Fachleuten eingehend geprüft worden.

Vielleicht darf man bei dieser Gelegenheit einmal fragen, ob denn schon mal geprüft worden ist, daß bei der Friedhofsverwaltung sonst alles in Ordnung ist?

Es sei hierbei auf einige Mißhelligkeiten hingewiesen, die sich vor gut 14 Tagen auf dem Südfriedhof an der Wiescherstraße ereignet haben, welche aber für die Zukunft unbedingt vermieden werden müssen. So war z. B., als der Leichenzug eines Herner Bürgers kurz nach 4 Uhr an der Leichenhalle des Friedhofs ankam, von dem Führer, welcher den Zug bis zur Gruft geleitet und dort evtl. Hilfeleistungen verrichtet, nichts zu sehen. Notgedrungen mußte ein Angehöriger des Verstorbenen den Leichenzug bis zur Gruft führen. Der Führer kam erst hinzu, als die Angehörigen bereits den Friedhof verlassen wollten.

Es sollte aber noch schlimmer kommen.

Als nämlich am anderen Tage nachmittags die Angehörigen zum Friedhof gingen, mußten sie zu ihrem Schrecken sehen, daß das Grab noch offen war. Es war etwas Erde geschaufelt, aber nur so viel, daß noch Teile des Sarges zu sehen waren. Das zur Ausschmückung des Grabes benutzte Tannengrün war herausgenommen. Die Kränze lagen noch am Wege, und zwar da, wo am Tage vorher der Wagen gestanden hat.

Die Friedhofsverwaltung kann sich nicht damit entschuldigen, daß zu dieser Zeit mehr Beerdigungen, als sonst üblich, stattgefunden haben. Daß in Herne die Grippe geherrscht hat und zum Teil noch herrscht, war jedem bekannt, und daß aus diesem Grunde heraus mehr Menschen gestorben sind, war auch jedem bekannt.

Warum wurden nicht, wenn wirklich zu wenig Personal vorhanden war, für diese Zeit noch einige Leute eingestellt? Hat nicht die Stadt Herne Tausende von Wohlfahrtserwerbslosen, welche gerne, wenn auch nur für kurze Zeit, Verdienst suchen?

Geschehenes kann selbstverständlich nicht ungeschehen gemacht werden.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Klarstellung beigefügt sein die dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Herne 33. 1) Dies liegt ganz im Ermessen des Wohlfahrtsamtes. Ihr zukünftiger Schwager muß sich daher am besten selbst einmal beim Wohlfahrtsamt unter Darlegung der Verhältnisse erkundigen, ob ein Zuschlag in Frage kommt. 2) Hier können wir Ihnen nur empfehlen, sich an einen Münzhändler zu wenden. Einen großen Wert besitzen die Münzen nicht.

J. St. 100. Wenn der leibliche Vater für den Unterhalt des Kindes nicht aufkommt, kann sich das Jugendamt an den Großvater halten.

Vereinskalender

Krieger- und Landwehrverein Gysenberg-Sodingen. Sonnabend, den 18. Februar, 19 Uhr bei Kamerad Wiesmann Winterfest, bestehend aus Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen, Tanz und Preiskegeln. Eintritt pro Person 50 Pf. Freunde und Gönner herzlich willkommen.

S. G. V. Sonntag, den 19. d. Mts., vorm. 9 Uhr: Treffen am Stadtgartenrestaurant Herne zur Wanderung. 2995

Stadt Wanne-Eickel.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Vor der Luisenschule hatten einige Knaben, die in Streit geraten waren, einen herannahenden Personenkraftwagen überhört. Obgleich der Führer sofort abbremste, wurde einer der Schuljungen von dem Kraftwagen erfaßt und mußte mit einer schweren Kopfwunde und erheblichen Brustquetschungen dem Krankenhause zugeführt werden.

= **Jugendheim der Kreuzfahrer-Jungenschaft.** Nicht die Pfadfinderschaft Holsterhausen, sondern die Kreuzfahrer-Jungenschaft Wanne-Eickel ist der Bauherr des Jugendheims, über das wir vorige Tage berichteten. Geplant ist ein Raum von ca. 20 Quadratmeter Größe. Ein Freund der Jugend, Herr Malermeister Berse, Bielefelder Straße, stellte das 280 Quadratmeter große Gelände der Gruppe zur Verfügung, sodaß neben dem eigentlichen Baugrundstück noch genügend Raum für einen Heimgarten verbleibt. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche Arbeiten (Entwürfe von Heim und Garten, Steinefahren und -klopfen, Maurer- und Schreinerarbeiten bis zum letzten Pinselstrich) von den Jungenschaftlern selbst ausgeführt werden.

Momentbilder vom Amtsgericht.

Wieder zu wenig Alkohol im Schnaps.

Bei der Lebensmittelkontrolle in einer Herner Wirtschaft fiel der Mindergehalt an Alkohol in einer Ausschankflasche auf. Eine zweite Probe wurde zur Vorsicht aus einer Korbflasche von 25 Litern, in der sich noch 5 Liter Branntwein befanden, entnommen. Hier konnte die Verdunstung des Trinkbranntweins an Alkohol noch weniger in Frage kommen. Aber auch hier das gleiche Resultat. Es wiesen beide Proben nur 29,64% Alkoholgehalt auf gegen 32% der Vorschrift. Es war also ein Minus von 2,36 Volumen-% vorhanden. Methyl-Propylalkohol war nicht nachzuweisen. Somit wäre ein Wasserzusatz von rund 8% auf 100 Liter Trinkbranntwein vorhanden gewesen. Wer hier am Branntwein „gearbeitet" hatte, konnte die Lebensmittelkontrolle nicht feststellen. Der Wirt erhielt eine kleine Geldstrafe, gegen die er Einspruch erhob. Der Trinkbranntwein soll bereits über ein Jahr alt gewesen und der Absatz in seiner Wirtschaft rapide zurückgegangen sein. Nach der Rechtsprechung ist aber jeder Branntweinhändler und sind auch die Wirte verpflichtet, auf den Alkoholgehalt ihres Trinkbranntweins zu achten und diesen mit der Alkoholspindel nachzuprüfen. In diesem Falle, so sagte vor Gericht der Leiter des chemischen Untersuchungsamtes Bochum, Dr. Weinstein, sei die Sorgfaltspflicht verletzt worden und eine grobe Fahrlässigkeit im Sinne des Lebensmittelgesetzes festzustellen. Auf 25 Liter Inhalt der Korbflasche entstehe bei ein und dreiviertel Liter Wassergehalt und einem Preise von 2,40 M. pro Liter ein erheblicher Uebergewinn.

An dieser Stelle wurde vor einiger Zeit ein ähnlicher Fall geschildert, wo eine Herner Wirtefrau wegen zu geringen Alkoholgehalts von Münsterländer Korn angeklagt war. Damals war ein Kollege Dr. Weinsteins als Sachverständiger aufgetreten und hatte durch den Gegensatz der Geldstrafe von 6 Mark und der Sachverständigengebühr von über 30 Mark Kopfschütteln erregt. Jene Wirtsfrau wurde damals freigesprochen. Dr. Weinstein, jetzt selber anwesend, verwahrte sich gegen die Unterstellung, als wenn man als Nahrungsmittelchemiker ungebührlich hohe Untersuchungsgebühren nehme. Man richte sich nur nach den Sätzen des Verbandes deutscher Chemiker. Er begründete dann, was sein Kollege in der vorigen Verhandlung unterließ, daß das Kühlen, Destillieren, Abbrennen und ganz besonders die Feststellung von Methyl-Propylalkohol (der besonders gesundheitsschädlich ist) eine nicht geringe Arbeit erfordere und die Gebühren dafür keineswegs zu hoch seien. Der Wirt nahm seinen Einspruch zurück.

Das geklärte Mißverständnis.

Joseph, der junge Musiker, ist ein Kinderfreund und war sehr besorgt, als das Kind seiner Kostwirtin krank wurde. Ein in der Nähe wohnender Straßenbahnschaffner, der die nachbarlichen Verhältnisse nicht kannte, meinte in einem Gespräch zu seinem Bekannten, einem Straßenbahnkontrolleur, Joseph sei so auf das Kind versessen, als ob er der eigene Vater wäre.

Das geschah im Jahre 1931. Damals erzählte der Kontrolleur es seiner Frau. Die Kinder hörten es. Nach anderthalb Jahren kam es zwischen den Kindern beider Straßenbahner zu Zwistigkeiten, und die des Kontrolleurs verrieten dem Musiker Joseph, der andere Straßenbahner habe sich so geäußert, als wenn das jetzt 4jährige Mädel seiner Ehefrau von ihm stamme. Der Musiker, höchst erbittert und auf die Wahrung seiner und der Ehre der Kostwirtin bedacht, verklagte den Straßenbahner. Dieser wußte sich jedoch frei von jeder Schuld und war vor dem Schiedsrichter zu keiner Verständigung bereit. Er meinte, wenn er sich vergleiche, werde es in der Nachbarschaft heißen, er habe dem Joseph doch Herabsetzendes nachgesagt. Auf keinen Fall habe er Joseph beleidigen wollen.

Und so traten sie vor dem Einzelrichter an, der Straßenbahner als Beklagter, der Musiker als Privatkläger und der Kontrolleur als Zeuge. Der Richter ließ zuerst, als man zu keiner Verständigung bereit war, die belastende Aussage des Kontrolleurs genau protokollieren, dabei wiederholte dieser die Aussage in einem ganz anderen Sinne. Nach der neueren Formulierung des Satzes hielt der Richter einen Vergleich für angebracht und drängte darauf hin. Es sei doch ein offensichtliches Mißverständnis des Kontrolleurs gewesen, meinte er begütigend zu Joseph. Dieser vergebe sich doch nichts, wenn er vergleichsbereit sei. Nein, dann müsse die Beleidigung wenigstens öffentlich durch die Zeitung widerrufen werden. Ausgeschlossen, sagte der Richter, das komme in diesem Falle gar nicht in Frage. Es müsse ihm genügen, wenn er eine Vergleichsabschrift erhalte und sie allen Nachbarn auf Verlangen oder Bezweifeln vorzeigen könne. Und so protokollierte der Gerichtsschreiber, daß der Straßenbahner nie habe behaupten wollen, daß Joseph der Vater des Kindes der Kostwirtin sei. Er habe lediglich sagen wollen, daß der Privatkläger mit dem Kinde so umgehe, als wenn er der eigene Vater wäre. „Hüten Sie sich vor weiteren Mißverständnissen", sagte der Richter zu dem Straßenbahnkontrolleur

Die Wohnungsräumung beim Hahnenschrei.

Franz, der Straßenbauarbeiter, stand mit seinem Ehegesponst vor dem Richter, der falschen Beurkundung angeklagt. Er hatte der Hausbesitzerin, der er 135 Mark an Miete rückständig gewesen ist, auf Drängen ihres Hausverwalters einen Herd, eine Bettstelle, 2 Kleiderschränke usw. zur Sicherheit übereignet, obwohl sie gar nicht mehr vorhanden bzw. nicht mehr in seinem Besitz waren. Weiter hat er ihr 2 Schweine zur Sicherheit übereignet und dann selber darüber verfügt. Eines Tages aber, im Juni 1932, zog er mit seinen Habseligkeiten beim Hahnenschrei (gegen 4,45 Uhr) aus der Wohnung.

Ja, meinte Franz, von der Ehefrau häufig unterbrochen, der Verwalter habe ihm gesagt, das Unterschreiben sei alles bloße Formsache. Er selber habe auch gar nicht lesen können, was er da unterschrieben habe. Natürlich würde er, so parierte er den ironischen Einwand des Richters, auch das eigene Todesurteil unterschrieben haben. Das sei kein Wunder, wo er doch nur ein Jahr in der Schule gewesen sei und nicht schreiben noch lesen könne. In seiner Jugend habe es eben nicht so gegangen wie heute. Er habe von 6 Jahren an fleißig arbeiten müssen. Und was heiße schon, er sei in aller Herrgottsfrühe heimlich ausgezogen? Wenn man, wie er, doch um 7 Uhr schon an der Arbeitsstelle erscheinen müsse, werde man sich eben früher aus den Federn zu begeben haben, wenn die Wohnung zu räumen sei. Uebrigens, wozu soviel Aufhebens von der ganzen Sache machen, wo er doch schon die ganze rückständige Miete bezahlt habe. Soo — wer das denn bekunden könnte? Der Verwalter und auch der Rechtsanwalt der Hausbesitzerin. Hm, das ergebe ja ein anderes Bild. Man werde den Fall somit vertagen und die angegebenen Personen erst hören müssen. Was dann auch geschah.

Dlee.

Wohltätigkeitsabend.

Am Sonntag, dem 12. März, findet im Krummeschen Saale ein **Wohltätigkeitsabend zum Besten bedürftiger Erstkommunikanten** statt, auf den jetzt schon empfehlend hingewiesen wird.

Aus den Vereinen

Jungfrauenkongregation.

Zur hl. Monatskommunion wird herzlichst eingeladen; möge kein Mitglied fehlen. Dienstag Gesangabend. Mittwoch Handarbeitsabend.

Gesellenverein.

Mittwoch Gesangprobe. Donnerstag findet eine **außerordentliche Versammlung** statt, zu der die Mitglieder sich vollzählig einfinden wollen. Freitag Spielabend und Theaterprobe.

Jungmännerverein.

Montag um 19 Uhr Jungenschaftsabend. Dienstag um 20 Uhr bei Others Jungmännerabend. Donnerstag Musikprobe. Samstag Bücherstunde und Schachabend.

DJK. eine Schule der Disziplin

Deutsches Volk, erwache! Erhebe dich aus den Niederungen des Lebens zu den hehren Höhen reinen Lebens. Dann erst wirst du die Geschicke deines Volkes so gestalten, daß wieder Ruhe und Ordnung und damit der Wohlstand einkehrt. Dornig und steil ist der Weg. Doch „per aspera ad astra". Nur durch Kampf zum Sieg. Auf jeden Niedergang folgt ein Aufstieg. So lehrt uns die Geschichte. Nur dem Volke leuchtet das Morgenrot einer neuen, besseren Zeit, das den Kampf mit den sittlichen Gebrechen seiner Zeit aufnimmt und die starke Kraft dazu schöpft aus dem Glauben an Gott. Was nützt alles Mühen und Arbeiten nur Hebung des materiellen Wohlstandes, wenn man die Kultur der Seele, d. h. die Pflege des inneren Menschen vergißt. Denn „die Kultur der Seele ist die Seele der Kultur". Verlangt ein Volk die sittliche Kräftigung, so erhebt es ihm wie den alten Griechen und Römern. Erst als der Glaube an die Gottheit und damit die Sittlichkeit schwand, erst dann gelang es dem äußeren Feinde, eine Bresche in den stolzen Bau des Römerreiches zu legen. Wollen wir dieses ruhmlose Ende eines Volkes uns ersparen, so müssen wir mit jugendlichem Mute der Gefahr in die Tiefe Einhalt gebieten und dem Wagen, der in den Abgrund stürzen will, in die Speichen fallen. Das können wir aber nur dann, wenn wir körperlich und sittlich gesunde Männer heranbilden. Alles erneuere in Christo! Uns und die Jugend dazu heranbilden, ist die Hauptaufgabe unserer katholischen Jugendkraft, ja aller Jugendvereine. Darin besteht ihr ganzes religiöses Arbeiten an der Jugendseele. Eifriger Sakramentenempfang, religiöse Unterweisung sind die hauptsächlichsten Mittel dazu! Doch auch jedes andere Mittel, das zu diesem Ziele führt, muß einem Jugendführer willkommen sein. Eines von ihnen ist der Sport. Spiel und Turnen. Sie wollen als **Hilfstruppen mitarbeiten**, ein sittlich und körperlich starkes Geschlecht zu schaffen. Nun heißt die Frage: Sind Sport, Spiel und Turnen fähig, bei der Verwirklichung dieser Aufgaben mitzuhelfen? Zunächst eine Vorfrage. Woher ist der religiöse Zusammenbruch gekommen? Ist nicht Egoismus, Selbstsucht daran schuld gewesen, die jede Autorität verneint und bekämpft? Wie diese Autoritätslosigkeit sich breit macht.

Wenn man, zumal in heutiger Zeit, alte Leute sieht, wird man manchmal traurig. Sie haben in früheren Jahren mit so großer Hoffnung sich gemüht und geplagt und sehen sich nun durch den Gang der Weltereignisse häufig betrogen. Ihr Vermögen ist dahin; sie sind auf die Gutherzigkeit anderer angewiesen, sie, die früher viel geben konnten und ihre Kinder zu etwas brachten.

Doch dieser irdische Verlust und die Enttäuschung schmerzen ihr Alter nicht so bitter als der Mangel an Liebe und die zehrende Undankbarkeit, Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit, die sie oft erfahren müssen. Und wäre es von Fremden! Aber nein, von solchen, für die sie sich früher geopfert, denen sie nahestehen, denen sie vielleicht alles gaben. Wie mancher alte Vater oder Schwiegervater, wie mancher greise, alleinstehende Onkel, wie manche bejahrte Tante oder Dienstbote müssen es, wenn man überhaupt von ihnen Notiz nimmt, unaufhörlich von den jungen Leuten, ja schon von den Kindern vernehmen und fühlen, wie überflüssig und lästig sie sind.

Dabei schaut das Alter seelisch scharf und fühlt tief. Seine Tränen wirken wie Blut, seine Seufzer wie schreckliche Anklagen. Ehrfurchtsvoll steht man vor alten, ehrwürdigen Gebäuden, selbst vor Ruinen. Wie vergoldet die Sonne diese oft mit ihrem Glanze zu eigener Pracht. Diese verklärende Sonne ist für das Alter geistig die Güte, Rücksichtnahme, Zartheit, Aufmerksamkeit und Liebe, die man ihm entgegenbringt. Das Alter braucht Sonne. Welch edles Beginnen, einem müden Menschenkinde die letzten Jahre des Lebens versüßen zu helfen, ihm Leuchte und Stab zu sein! Gewiß, alte Leute können launenhaft, mürrisch, engherzig sein, vor allem, wenn ihnen die Anregung und Pflege der Religion fehlt. Aber das Alter kann auch sehr erkenntlich, klug, gütig, weitherzig sein und durch seine Ewigkeitsnähe im vermehrten Gebet den besonderen Segen Gottes niederziehen.

Dies lehrt die tägliche Erfahrung. Ist der Junge der Schule entlassen, dann beginnen so recht die großen Gefahren, die Körper und Geist bedrohen. Der Jungmann in seiner „Sturm- und Drangperiode" glaubt seinen eigenen Weg gehen zu können. Er fühlt sich Meister genug, sein Schicksal selbst zu formen. Zu gern verläßt er die Bahnen, die seine Eltern gegangen. Er will sich nicht bevormunden lassen und pfeift auf jede Autorität. Dieser Geist der Autoritätslosigkeit gegen Eltern und Erwachsene führt ihn bald dazu, den Glauben über Bord zu werfen, der ihn bindet und ihn binden muß. So wird er gleichgültig gegen alles Religiöse. Was eine Jugend ohne Gott ist in sittlicher Beziehung, davon haben wir in Rußland das beste Beispiel kennen gelernt. Vermag diesem Zeitübel der Sport die Wurzeln zu nehmen? Ja! Nicht Selbstsucht, sondern Selbstzucht erfordert der Sport. Dem selbstgewählten Führer haben die Spieler zu gehorchen, ihre eigenen Wünsche dem Wohle der Gesamtheit unterzuordnen. Denn sie wissen, nur im Zusammenhalten und Unterordnen beruht der Erfolg. Die Geschicklichkeit des einzelnen und man sie auch noch so groß sein — führt nur dann zum Siege, wenn sie sich einordnet in den gesamten Sportbetrieb. Neidlos wird der echte Sportler das bessere Spiel des Gegners anerkennen. Kopf hoch nach einem verlorenen Spiel. Davon hängt die Sittlichkeit gewiß nicht ab. Rohe Spiele gehören nicht auf den Sportplatz. Sie schaden nur dem Ansehen des echten Sportgedankens. Das bessere Spiel des Gegners muß jeden veranlassen, seinen Ehrgeiz noch mehr anzuspornen, sich zu vervollkommnen und zu verbessern. Hadern um Kleinigkeiten, Murren bei einer verhängten Spielstrafe, höre und gemein werden, sind Dinge, die der echte Sportsmann nicht kennen soll. Gute Spieler sanken sich nicht. Auf dem Fußballplatze spielen nicht 11 Freunde, sondern 22 Freunde, die anderen 11 Freunde und der Schiedsrichter. Wenn diese Erkenntnis sich immer mehr Bahn bricht, so kommt die Selbsterziehung nicht nur dem Spiele zugute, sondern vor allem dem Spieler selbst. Er wird auch in anderen Dingen dem Rate und der Autorität seiner Eltern und Vorgesetzten sich unterwerfen. So den Sport aufgefaßt und betrieben, ist er wirklich eine Schule der Disziplin und des Gehorsams und ein gutes Mittel, auch die Unterwerfung des Willens unter Gottes Sittengebot zu fördern und dadurch auch körperlich starke Menschen heranzubilden.

B. Bodmann, Gelsenkirchen.

Alte Leute

Anna Freiin von Kranes 80. Geburtstag

K. K. Als die Dichterin Anna Freiin von Krane am 26. Januar ihren 80. Geburtstag beging, hat eine große Lesergemeinde ihrer in tiefer Dankbarkeit und Verehrung gedacht; denn die Jubilarin hat ihren Lesern nicht nur edle und spannende Unterhaltung geboten, sondern darüber hinaus viel für Geist und Gemüt mitgegeben. Sie ist den bedeutungsschweren Weg der Konvertitin gegangen und hat selbst diesen Weg geschildert in ihren Büchern: „Wie ich mein Leben empfand," „Ein Skizzenbuch aus meinem Leben," „Blätter von meinem Lebensbaum". Aber man merkt auch aus allen ihren anderen Büchern, daß ihr das Christentum, vor allem das Menschwerden Christi, zum Kernstück ihres Innenlebens geworden ist. Den Hauptteil ihres dichterischen Schaffens macht die Legende aus. Es bleibt immer ein gewagtes Unternehmen, die Erzählungen der Heiligen Schrift noch durch spätere, wenn auch noch so großartige menschliche Einbildungskraft auszuschmücken. Aber bei Anna von Krane darf man wohl sagen, daß sie hier mit wahrem Feingefühl, statt des untauglichen Versuchs, den erhabenen Bildern der Bibel andere von Menschenhand an die Seite zu setzen, nur die Linien dieser Bilder nachzieht und durch behutsame Feinarbeit lebendiger zu gestalten sucht. Wir nennen hier die ausdrücklich „Christus-Erzählungen" genannten Bände „Rex regum", „Vom Menschensohn", „Das Licht und die Finsternis", „Der Friedensfürst" sowie seine „Vielgetreuen", welches Buch insbesondere die Frauen aus der Zeit Christi zu Heldinnen hat. Gelegentlich hat sie auch biblische Gestalten zu großen Romanen verwertet, so Maria Magdalena in „Magna peccatrix" und Herodes in „Wie der König erschrak". In diesem Falle muß man rühmen, daß die Gerechtigkeitsliebe der Dichterin diesen König nicht einseitig rabenschwarz gezeichnet, sondern sein Handeln aus seiner Stellung und dem Einfluß seiner Umgebung heraus mit Glück zu erklären gesucht hat. In einer etwas späteren Zeit, im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt, spielt der Roman „Wenn die Steine reden", der den Kampf des noch jungen Christentums mit der Verehrung der heidnischen Göttin Astarte schildert. Zu ihren großen geschichtlichen Erzählungen hat die Dichterin offenbar viele Urkunden aufgespürt und verwertet. Wenn dieses geschichtliche Wissen sich in dem Herodes-Roman manchmal etwas zu sehr vordrängt und dadurch den Gang der Handlung stellenweise hemmt, so bleibt es dem Roman aus der späteren Zeit mit der Handlung im schönen Gleichgewicht, und man wird von dem äußerst spannenden Buch in Atem gehalten bis zum Ende. Wohltätig werden es auch viele durch manche Romane überreizte Leser empfinden, daß die Dichterin die zur Schilderung dieser Kampfzeit notwendig gehörenden blutigen Auftritte zwar nicht vertuscht, aber doch mit fraulicher Zurückhaltung mehr andeutet als ausführlich schildert.

Aber nicht nur in frühchristlicher Zeit und unter christlichen Helden kennt Anna von Krane sich aus. Auf einem anderen Felde zeigt sie der Band Erzählungen „Von Weltkindern, armen Sündern und Heiligen". Wenn sie auch vor allen die letzte Gruppe uns nahezubringen versucht, so zeigt sie doch auch für die beiden ersten Verständnis und liebevolles Mitleid.

Erwähnen wir am Schluß noch kurz das Mysterium „Die Sünderin" sowie zwei Märchenbücher, so haben wir wohl das Wesentlichste aus dem Schaffen der Dichterin aufgeführt.

Wohl gehört Anna von Krane nicht zu den Großen, die mit ihren Werken Menschen und Zeiten wie durch Zauber wieder lebendig machen und auf lange Jahre und Scharen jüngerer Nacheiferer fortwirken. Wer aber Trost sucht im Leiden und Beispiele von Helden, die das Leiden meistern, der wird nicht vergebens nach einem Bande von Anna von Krane greifen — und alle diese Leser, deren es ja in der heutigen Notzeit nicht wenige gibt, werden der Dichterin danken und ihr noch einen langen und gesegneten Lebensabend wünschen.

Ernst Detmold.

Mutige Kämpfer

brauchen wir mehr denn je, die unentwegt aus innerster Ueberzeugung für die katholische Idee sich einsetzen. Zu dieser Aktion gehört auch in erster Linie die Werbung für die katholische Tageszeitung; denn unsere beste Waffe ist eine starke katholische Presse. Helft zur Verbreitung des

Herner Anzeigers mit Kirchlichem Anzeiger

gebt uns Anschriften für Werbenummern (Probelieferung kostenlos.)

Bestellschein

Bitte dem Boten übergeben oder als Drucksache mit Umschlag an die Geschäftsstelle 8 Bebelstraße 8 einsenden.

Herr
Frau

Beruf:

Wohnung:

bestellt hiermit den Herner Anzeiger mit Kirchlichem Anzeiger.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit ··· Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Bütiner, Herne ··· Fernsprecher 51784

13. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | Sonntag, 19. Februar 1933 | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8 | Nr. 6

Nachrichten für alle Pfarreien.

Kath. Jugendgemeinschaft Herne

Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Kath. Gesellenhaus große Jugendkundgebung.

Der Führerring der K.J.D. Herne ruft zur Jugendkundgebung am Donnerstag, dem 23. Februar, auf. Sie beginnt pünktlich 8 Uhr im großen Saale. Zweck der Veranstaltung soll eine einheitliche Willenskundgebung der katholischen Jugend sein. Klärung soll geschaffen werden über die künftige Entwicklung in Deutschland. Der Kampf tobt. Die katholische Jugend ist und muß daran beteiligt sein, um ihre Güter und Rechte für die Zukunft zu retten.

Darum für Donnerstagabend die Parole: Wir nehmen geschlossen teil! Keiner fehlt. Unsere abseitsstehenden Brüder und Schwestern bringen wir mit, damit sie von unserem Feuer der Begeisterung erfaßt werden!

Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 5 Pf. gewünscht; du darfst aber nicht fernbleiben, wenn es dir nicht möglich sein sollte, diesen kleinen Betrag zu zahlen.

Katholische Jugend, zeige dich geschlossen und einmütig zum entscheidenden Kampfe! Auf dich wird gebaut!

Kath. Beamtenverein.

Am Sonntag, dem 19. Februar cr., 20 Uhr Monatsversammlung im kath. Gesellenhause Herne. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Vinzenz-Konferenzen.

Am Sonntag, dem 19. Februar 1933, nachmittags 5 Uhr, findet die **Generalversammlung der Vinzenz-Konferenzen** im Kath. Gesellenhause statt. Eine halbe Stunde vorher wird im Elisabethstift, Haldenstraße, eine kurze Andacht gehalten.

Die Vinzenz-Konferenzen werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

St. Bonifatius-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 19. Februar — Sexagesima.

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

2.30 Uhr Sakramentsandacht.

3.30 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungfrauenkongregation.

4.30 Uhr Andacht mit Predigt für den Dritten Orden.

6 Uhr Andacht um Wiedervereinigung im Glauben.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Kinder der Schule Schulstraße und die Jungfrauenkongregation.

Die **Krankenwoche** hat Herr Vikar Schulte.

Aus den Vereinen

Jungfrauenkongregation.

Heute (Freitag) abend 8 Uhr Andacht für die Eucharistische Abteilung in der Kapelle des Marienhospitals.

Sonntag, den 19. Februar, in der hl. Messe um 7.15 Uhr ist unsere **gemeinschaftliche hl. Monatskommunion.** Wir haben in diesem Monat das Fest Mariä Lichtmeß gefeiert, wo der Heiland in prophetischen Worten genannt wird „das Licht zur Erleuchtung der Welt". Als treue Kongreganistinnen wollen wir alle am Tische des Herrn erscheinen, damit wir vom Heilande Licht und Kraft erhalten in den Wirren und Kämpfen unserer Zeit. Möglichst Samstag beichten und das Kommunionkärtchen abgeben! — Nachmittags 3.30 Uhr **Dankandacht** mit Predigt und Segen. — Nach der Andacht ist **Versammlung** im Jugendsaal, und zwar unter dem Motto: **Frohsinn und Heiterkeit.** Ein froher, bunter Nachmittag soll's werden. Lieder, Gedichte, Schattenkunststücke, lustige Volkstänze, mehrere Theaterstückchen, Stegreifspiele usw. wechseln in bunter Folge miteinander ab. Wir erwarten, daß alle lieben Vereinsschwestern, jung und alt, zur Stelle sind. Auch die Mütter unserer Mitglieder, die einmal für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen wollen, laden wir herzlich ein. Ebenso sind uns die Mädchen des letzten Schuljahrs, die zu Ostern entlassen werden, recht willkommen. Alle sollen ein paar frohe, heitere Stunden erleben.

Schlesischer St.-Johannes-Verein.

Zu unserer am Sonntag, dem 19. Februar, stattfindenden Familienfeier, welche nachmittags um 5 Uhr beginnt, laden wir alle unsere Mitglieder und ihre lieben Angehörigen hiermit herzlichst ein. Für gemütliche Unterhaltung ist bestens gesorgt, so daß alle, jung und alt, auf ihre Kosten kommen; mehr verraten wir nicht. Die bereits ausgegebenen W-Karten bitte mitbringen.

Der Vorstand.

St.-Elisabeth-Verein.

Der Elisabethverein St. Bonifatius veranstaltet am Mittwoch, dem 22. Februar, nachmittags 3.30 Uhr im großen Saale des Kath. Gesellenhauses einen Unterhaltungsnachmittag, verbunden mit Kaffeetrinken, Theater und Verlosung. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Der Ertrag dieser Veranstaltung ist für die Armen der Pfarrei bestimmt. Alle Frauen und Jungfrauen sind herzlich eingeladen. Möchten doch recht viele unserer Einladung folgen, damit der Elisabethverein die großen Aufgaben, die er zum Weißen Sonntag hat, erfüllen kann.

Werkjugend.

Sonntag, den 19. Februar, feiern wir mit dem Stammverein unser Fastnachtsfest. Ein paar fröhliche Stunden wollen wir allen bereiten bei Tanz, schöner Musik und fröhlicher Unterhaltung. Gerade wir Jugendlichen haben doch Anrecht aufs Freuen, auch in dieser schweren Zeit. Der Eintrittspreis ist so niedrig wie eben möglich (30 Pf.). Wir beginnen um 5 Uhr. — Der nächste Gruppenabend ist Montag um 8 Uhr. Der Besuch der letzten Abende war nicht besonders gut. Alle müssen zur Stelle sein.

Freunde! Wir haben wieder einmal Reichstagswahl. Welche Folgen diese Wahl für unser Vaterland bringt, wissen wir alle. Unsere Aufgabe ist es, bis zur Wahl alles zu tun, um den Letzten Aufklärung zu geben. Die kath. Jugend von Herne hat für Donnerstag, den 23. Februar, eine politische Kundgebung angesetzt. Das Schöne dieser Kundgebungen kennen wir ja aus dem vergangenen Jahr. Wir werden deshalb alle restlos zur Stelle sein. — Die Abrechnung über die Karten der Fastnachtsfeier ist Sonntag morgen 11 Uhr.

DJK. „Sportfreunde 19" Herne.

Unsere Gau-Mannschaft trägt am kommenden Sonntag auf dem Hoheneick-Sportplatz ihr letztes Meisterschaftsspiel gegen ASV. 06 Bochum aus. Der Anstoß erfolgt um 11 Uhr. Wenn unsere Mannschaft dieses Spiel gewinnt, so nimmt sie auch an den Entscheidungsspielen als Tabellen-Zweiter teil und würde in diesem Falle am nächsten Sonntag bereits gegen den Tabellen-Zweiten der Gruppe 1 (Langendreer oder Antonen Bochum) um Entscheidungsspiel antreten müssen.

Unsere 1b-Mannschaft spielt am Sonntag in Eickel gegen Siegfried, und unsere 1. Jugendmannschaft, die zum ersten Male auf den Plan tritt, spielt am Nachmittag um 3 Uhr auf dem Hoheneick-Platz gegen die gleiche Mannschaft von Araunia Sodingen. Näheres über Mannschaftsaufstellung, Treffpunkt usw. ist aus dem Aushang im Vereinsheim ersichtlich, und wir möchten alle unsere Mitglieder um dessen genaue Beachtung bitten.

Unser nächster Mannschaftsabend findet am kommenden Donnerstag in unserem Vereinsheim statt.

Unser diesjähriges Kappenfest begehen wir bereits am nächsten Sonntag, dem 26. Februar, in unserem Vereinsheim Bernicken, und wir laden hiermit alle unsere Mitglieder, deren Angehörige, Freunde und Gönner unserer Abteilung, unsere Pfarrangehörigen sowie alle DJKler aufs herzlichste ein.

Auch an dieser Stelle möchten wir schon jetzt auf unser Stiftungsfest hinweisen, welches wir am Sonntag, dem 14. Mai 1933, im großen Saale des kath. Gesellenhauses, abends 6 Uhr, feiern, bestehend u. a. aus Konzert, Theater, turnerischen Vorführungen und Tanz.

Jung-KAV.

Am 26. Februar veranstaltet der Herner KAV. im Hotel Schmitz ein Trachtenfest. Es ist die Zeit des Karnevals, und da wollen wir uns auch freuen nach Herzenslust. Sorgen wir schon jetzt für zahlreichen Besuch und bringen unsere Eltern und Freunde mit. Die Eintrittskarten für den Vorverkauf können Sonntag vormittag nach der hl. Messe 9.15 Uhr in Empfang genommen werden.

Unsere 1. Fußballmannschaft spielt Sonntag mittag 1 Uhr auf dem Falkenhorstplatz. Treffpunkt 12.30 Uhr an der Bonifatiuskirche.

Unsere Bundesbrüder aus Wanne-Eickel haben uns zu einem Unterhaltungsabend am Samstag abend eingeladen. Interessenten treffen sich morgen abend 8 Uhr am Bahnhof.

Nächste Woche Mittwoch, den 22. Februar, Versammlung des JMR. bei Stemberg. Pater Wienhusen wird einen politischen Vortrag halten.

Am Donnerstag, dem 23. Februar, findet im Gesellenhaus die politische Jugendkundgebung der KJD. statt. Alle Mitglieder werden ohne Ausnahme erwartet. (Keine Sitzung der Jugendabteilung.)

Schon jetzt weist die Führerschaft auf die diesjährige Reichsberufsprüfung hin, die am 30. April abgehalten wird. Richten wir uns schon jetzt darauf ein. Du kennst doch das Bundesgesetz? Also — kein Mitglied darf fehlen! Fordere vom Jungführer ein Anmeldeformular.

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Am Sonntag feiern wir unser Fastnachtsfest. Wir beginnen um 5 Uhr. Der Eintritt beträgt 30 Pf. Hierzu laden wir alle Mitglieder, Ehrenmitglieder und Familienangehörige ein. Ein paar schöne Stunden im Jahr wollen wir auch verleben, und die Jüngeren sollen noch mal das Tanzbein schwingen. Unsere Werkjugend ist auch da, und



Die Beisetzung der Opfer in Neunkirchen

Bild links:

Die Trauerfeier an einem der Massengräber.

Unter außerordentlicher Beteiligung der Bevölkerung des gesamten Saargebietes und zahlreicher Abordnungen aus dem Reiche fand am Dienstagnachmittag auf dem Unteren Markt in Neunkirchen die Trauerfeier für die 56 Todesopfer der Explosionskatastrophe statt.

Bild rechts:

Der vom Reichspräsidenten v. Hindenburg gestiftete Kranz aus weißen Nelken und roten Rosen.



Für politische Geschlossenheit der Katholiken

Mahnwort des Fürsten Löwenstein

Alois Fürst zu Löwenstein veröffentlicht in der „Schöneren Zukunft" (Nr. 20 vom 12. Februar) unter der Ueberschrift „Um die politische Einigkeit der Katholiken Deutschlands" einen Artikel, der sich entschieden gegen die von deutschnationaler Seite propagierte Absicht einer politischen Aufsplitterung des deutschen Katholizismus ausspricht. Angesichts der Verhandlungen, die Vizekanzler von Papen vor der Bildung des jetzigen Kabinettes mit dem deutschnationalen Katholikenausschuß führte, kommt diesem Artikel des Vorsitzenden des Zentralkommitees deutscher Katholiken eine besondere Bedeutung zu. Es darf auch vermerkt werden, daß die Schriftleitung der „Schöneren Zukunft" diesen Artikel mit der Bemerkung einleitete, daß die Gefahr, welche die heutige deutsche Reichsregierung für den katholischen Volksteil Deutschlands darstelle, es nahelege, gewisse Diskussionen im eigenen Lager zurückzustellen und vor allem an der Wiedergewinnung bzw. Steigerung der politischen Geschlossenheit der Katholiken Deutschlands zu arbeiten.

Fürst zu Löwenstein geht in diesem Artikel von einer Statistik aus, derzufolge von den deutschen Katholiken 43 v. H. Zentrum und Bayerische Volkspartei, 15 v. H. Sozialdemokraten, 15 v. H. Splitterparteien und Nichtwähler, 10 v. H. Kommunisten, 4 v. H. Deutschnationale sind. Er läßt es dahingestellt, ob dieses Zahlenbild haargenau stimmt, glaubt aber, daß es für allgemeine Ueberlegungen genüge. Fürst Löwenstein zieht daraus zunächst den Schluß, daß der alte Zentrumsgedanke, der auch in der bayerischen Volkspartei lebendig sei, und die große Zentrumstradition auch heute noch starke Anziehungskraft zeigten. Er fährt dann fort:

„Diese Erkenntnis gewinnt an Bedeutung durch die weitere Tatsache, daß den 43 Prozent der einen Partei nicht etwa eine gleich starke oder stärkere andere Katholikenpartei gegenüberstebt, daß vielmehr die übrigen Katholiken sich auf fünf Gruppen verteilen, von denen keine irgendwie katholisches Gepräge hat. Zentrum und Bayerische Volkspartei werden, wenn auch nicht grundsätzlich, so doch tatsächlich fast nur von Katholiken gebildet und stützen ihre Politik grundsätzlich und mit bestem Wollen tatsächlich auf die Lehren des Christentums, das für Katholiken das katholische Christentum ist. Beides gilt für keine andere Partei, weder in Theorie noch in Praxis. Zentrum und Bayerische Volkspartei sind daher nicht nur die zahlenmäßig größte Vereinigung katholischer Wähler und Gewählter, sondern nach wie vor auch die einzige Katholikenpartei."

In den weiteren Ausführungen untersucht Fürst Löwenstein die Zusammensetzung der Katholiken, die andere Parteien wählen. Er stellt dabei ausdrücklich fest, daß die Zahl der deutschnationalen Katholiken weit geringer als vielfach angenommen, ja sogar zahlenmäßig verschwindend gering sei. Außerdem verweist er hinsichtlich der Katholiken, die marxistisch wählen, darauf, daß ihre überwiegende Mehrheit leider nur noch dem Namen nach zur katholischen Kirche gehöre. Für eine objektive Bewertung der politischen Einstellung könnten aber nur die gläubigen Katholiken in Betracht kommen. Diese schätzt er auf 70 v. H. der katholisch Getauften, so daß also in Wirklichkeit 61 v. H. der praktizierenden Katholiken bei dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei seien. (In manchen Großstädten dürfte die Zahl 70 v. H. zu hoch sein, so daß dort die Zahl 61 v. H. eine Erhöhung erfahren müßte.

In den Schlußsätzen kommt der Verfasser dann zum Kern seiner Ausführungen, d. h. der

Ablehnung einer katholischen Rechtspartei

und dem Bekenntnis zu möglichst politischer Geschlossenheit. Er schreibt:

„Die Gründung einer katholischen Rechtspartei halten manche für wünschenswert im Interesse engerer Zusammenfassung der Katholiken. Ich teile diese Ansicht nicht. Zunächst könnte sie nur in erbittertem Kampf der neuen gegen die alten Parteien errungen werden, im Kampf also von Katholiken gegen Katholiken. Denn die neue Partei müßte ihre Mandate in den katholischen Wahlkreisen zu erobern versuchen, die bisher Stammsitze des Zentrums oder der Bayerischen Volkspartei waren. Und wer sich an die Kämpfe in Oesterreich zwischen Katholisch-Konservativen und den neu auftretenden Christlich-Sozialen erinnert, Kämpfe, die bis in die Pfarrhäuser hinein ausgefochten wurden, dem wird vor solchem Heilmittel katholischer Einigkeit grauen. Das Ergebnis dieser Kämpfe aber würde den Befürwortern der neuen Partei schwere Enttäuschungen bringen. Einige wenige Sitze würden vielleicht den alten Parteien abgerungen. Dazu kämen die 4 v. H. deutschnationaler Katholiken und vielleicht noch 1 oder 2 v. H. aus den Reihen der Nationalsozialisten. Der Bruderkampf würde ein Parteilein gebären, das durch seine zahlenmäßige Schwäche zur Leistungsunfähigkeit im Parlament verurteilt wäre.

So sehe ich in der, in doppeltem Sinne zentripetalen Sammlung aller ehrlich katholischen Kräfte um die feste Stellung von Zentrum und Bayerischer Volkspartei die einzig richtige, einzig mögliche Wiedergewinnung politischer Geschlossenheit der deutschen Katholiken. Ein schwerer strategischer Fehler der alten Parteien aber wäre es, wenn sie diese Sammlung dadurch fördern wollten, daß sie den Abgetrennten entgegenkommen. Wohl entgegenkommen — und da mag manches zu tun bleiben — in katholischer Liebe und in den daraus fließenden Formen des Verkehrs, ja des Kampfes. Aber kein Entgegenkommen in der Sache, in den Grundsätzen, in der Politik, nur des Entgegenkommens wegen. Wohin denn auch? Nach rechts oder nach links? Oder nach beiden Seiten zugleich? Um die Abgetrennten links oder rechts oder alle beide abzustoßen und dazu noch Mannen aus den eigenen Flügeln zu verlieren? Entweder ist die Zentrumspolitik falsch, dann löst die Partei auf. Oder sie ist, mindestens in ihren großen Linien, richtig, dann bleibt auf der Linke, felsenfest; und früher oder später erkennen auch ihre heutigen katholischen Gegner, daß sie richtig war, und kommen von selbst zurück.

Eins aber werden die Parteien, zu denen ich mich bekenne, nie vergessen dürfen, auch wenn es scheinbar um rein materielle Politik geht, daß ihre eigene Daseinsberechtigung in den katholischen Grundsätzen wurzelt, daß sie aus ihnen allein ihre politische Stärke und ihre einigende Kraft ziehen. Diese Erkenntnis muß jederzeit in einem klaren Bekenntnis zur Ausdruck kommen und mit unerbittlicher Logik die Politik bestimmen."

Das erwachende Asien

Die malayische Freiheitsbewegung

Von Dr. Eberhard Schirrmeister

Der Verfasser des nachfolgenden Aufsatzes, Dr. Schirrmeister, hat etwa zwei Jahrzehnte als Farmer auf Java verbracht. Er gehört zu den besten Kennern der politischen Verhältnisse Indonesiens. Im Gegensatz zu den Freiheitsbewegungen der Araber, Inder und Chinesen hat das Ringen der indonesischen Stämme um ihre politische Unabhängigkeit Europa bisher viel zu wenig beschäftigt. Dennoch spielen die Vorgänge, die das indische Kolonialgebiet erschüttern, für die Weltpolitik eine unmittelbare Rolle.

Die Fahrt des Meutererschiffes „De zeven Provincien" offenbarte es über Nacht, was die Eingeweihten längst wußten, daß nämlich nicht nur England und Frankreich ihre Vorder- und Hinterindien Kolonialsorgen haben, sondern daß die große panasiatische Freiheitsbewegung längst schon auf das niederländische Kolonialgebiet übergegriffen hat. Holland verfügt bekanntlich seit knapp 200 Jahren — seit den Tagen der „Niederländisch-Indischen Kompagnie" — über eines der reichsten Kolonialgebiete der Erde. Sumatra, Java, Borneo, Celebes, Bali und die unzähligen kleinen Inseln bilden gemeinsam mit dem urwalddedeckten Teil von Neu-Guinea den indonesischen Archipel, der seit Jahrhunderten Europa mit allen Gewürzen versorgt. Heute sind die Reis-, Tabak-, Kaffee-, Tee-, Kakao-, Zucker-, Sago-, Kautschuk- und Südfrucht-Plantagen

eine Quelle des Reichtums

für das bürgerliche Holland, das anders als Spanien seinen wertvollsten Kolonialbesitz zu retten verstand. Reichtum aber bringt nicht immer Segen, es gibt unzählige holländische Familien gerade der Oberschicht, die stark mit malayischem Blut durchsetzt sind, und zumal in der jüngeren Generation Hollands, nicht nur bei den Sozialdemokraten und Kommunisten, ist in den letzten Jahren die Ueberzeugung durchgebrochen, daß der indonesische Segen nur sehr materieller Natur sei und die ideellen Werte auf das bedenklichste gefährde. Wie dem auch sei: Holland denkt nicht daran, seinen Kolonialbesitz freiwillig aufzugeben. Folglich wird es um ihn kämpfen müssen. Denn Asien ist erwacht, und neben der Bewegung Gandhis in Indien und Sun Yat Sens in China gibt es heute eine eigene malayische Freiheitsbewegung, die die Herrschaft der Europäer auch im indonesischen Inselgebiet abschütteln will. Die Niederländischen Inseln sind samt und sonders Stätten einer alten malayischen Kultur. Den Deutschen ist diese Kultur bisher nur durch Filme von der sogenannten

Wunderinsel Bali

bekannt geworden. Tatsächlich aber erstreckt sie sich über ganz Indonesien und bildete in ihrer Blütezeit einige mächtige Kriegerreiche, von deren Erinnerung der Malaye heute noch zehrt. Der Einbruch des Hinduismus und Fetischismus hat den kriegerischen Charakter der islamitischen Stämme verweichlicht und geschwächt, sodaß es den Holländern ein Leichtes war, ihre Kolonialherrschaft aufzurichten.

Der Malaye eignet sich kaum für eine planvolle körperliche Schwerarbeit. Also hat man ihn zu dieser Arbeit gezwungen und damit seit vielen Jahrzehnten die Gefühle eines unauslöschlichen Hasses großgezüchtet. Gleichzeitig aber importierte man Südchinesen, die als Kulis sich hocharbeiteten, um zuerst als Händler, später als Pflanzer die Malayen noch unerbittlicher zu unterdrücken, als es die Weißen schon taten. Nicht anders ist es mit den japanischen Plantagenbesitzern, auf deren Pflanzungen

eine unvorstellbar grausame Menschenschinderei

getrieben wird. Der Malaye und Indonesier ist im Lande seiner eigenen uralten Kultur nur noch ein Kuli und Ausbeutungs-Objekt für die Erwerbsgier Fremder. Wen kann es da verwundern, daß sich die Gesinnung der Emporung ausbreitete und offene revolutionäre Züge annahm? Soziale und nationale Forderungen drängen wie bei allen Freiheitsbewegungen des letzten Jahrzehnts. Bereits im großen Aufstand der Jahre 1925-26 wurde von allen niederländischen und englischen Agenturen verbreitet, es handele sich um einen kommunistischen Aufstand. Nichts ist falscher. Der damalige und der jetzige Aufstand ging von zwei weit von einander liegenden Herden aus. Einmal von Java, der Hauptinsel des holländischen Kolonialreiches, und zwar von Westjava, wo die Bantammers und die Bandjaresen beheimatet sind, und zum anderen von Westsumatra in den sogenannten Padangschen Bovenlanden. Beide Gebiete haben eine Bevölkerung, die

streng islamitisch

ist und ihren höchsten Ehrgeiz darein setzt, einmal im Leben nach Mekka zu pilgern. Die Bewegung selbst wird getragen von der Vereinigung „Sarekat Islam", die eine ausgesprochene nationalistische Tendenz besitzt. Die beiden Führer der Bewegung sind der malayische Intellektuelle Semaun und der fast sagenhafte Freiheitsheld Tan Malaka. Semaun ist in Moskau auf der Bildungsschule für nationale östliche Freiheitsbestrebungen der unterdrückten Völker erzogen worden, die sich bekanntlich des ganz persönlichen Interesses Stalins erfreut. Es ist aber in Niederländisch-Indien so wie in China: Man bedient sich der russischen Hilfe, sowie der Unterstützung der kommunistischen, sowie der sozialdemokratischen Presse gern, um das nationale Ziel der Befreiung zu erreichen. Gegenüber den Behauptungen der Weltpresse, es handele sich bei dem jetzigen Aufstand nur um kommunistische Umtriebe, ist aber höchstes Mißtrauen angebracht. Innerhalb der verschiedenen Gruppen der Freiheitsbewegung ist man sich nicht über den Weg des Vorgehens einig; der an der Nordküste Sumatras wohnende Stamm ist für Krieg und Revolution, andere Gruppen bekennen sich entweder zur Gandhi-Taktik oder sie versuchen sich auf legale Weise ein parlamentarisches Mitbestimmungsrecht zu erringen. Der jetzige Aufstand, der in der Meuterei des Schlachtschiffes „Die sieben Provinzen" seine Krönung fand, war von vornherein aussichtslos. Aber er bildete das

Sturmzeichen für Holland,

daß sich auch der malayische Archipel in den großen Kampf des erwachenden Asiens eingeschaltet hat.

Zwischen Himmel und Erde

Wie ich meinen ersten Fallschirmabsprung machte.

Von Rolf W. Maltorf.

Oft genug ist die Forderung erhoben worden, man möge in den Verkehrsflugzeugen jedem Passagier einen Fallschirm anschnallen, damit im Unglücksfalle dieser von ihnen als letztes Rettungsmittel benutzt werden kann. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme gehen sehr auseinander. Die Erfahrung lehrt, daß die Mehrzahl aller Flugzeugkatastrophen sich entweder kurz nach dem Start oder aber während der Landung ereignen, also meistens in einer Höhe, die für einen erfolgreichen Fallschirmabsprung nicht genügt. Des weiteren darf man nicht vergessen, daß die Fallschirmvorrichtungen sehr kompliziert sind und daß die meisten Passagiere gar nicht die Möglichkeit haben, in kurzer Zeit die Handhabung des Fallschirmes zu erlernen. Darüber hinaus gibt es während des Fluges für einen Fahrgast, der plötzlich vor der Notwendigkeit steht, den Fallschirm zu benutzen, zahllose andere Schwierigkeiten.

Wie es denn auch sei: Es steht jedenfalls fest, daß der Absprung mit einem Fallschirm nicht nur technische Vorkenntnisse, sondern auch Mut und Unerschrockenheit erfordert.

Als sich mir zum ersten Male Gelegenheit bot, einen Fallschirmabsprung zu wagen, fiel mir der Entschluß überaus schwer. Ich habe vorher bereits gefahrvolle Flüge und Flugkunststücke mitgemacht. Es fehlte mir durchaus nicht an Mut, und doch — es war ein unbeschreibliches Gefühl, als ich auf dem Flugplatz stand, innerlich entschlossen, den Sprung zu wagen. Das Zittern in meinen Knien sah der Angst ähnlich. — — Aber ich wollte nicht mehr zurück.

Auf dem Flugplatz stand eine Maschine, eine gewöhnliche offene Sportmaschine mit zwei Sitzen. Davor einige Männer mit zusammengerollten Fallschirm. Einer von ihnen kam auf mich zu und schnallte mich in einen Gurtel fest. Dieser Gürtel ist ein sonderbares Instrument. Ein starkes, breites Lederband mit vielen Karabinerhaken rundherum, wurde mir mit mehreren Schnallen um die Taille befestigt. Ein breites Lederband zwischen den Beinen durch, um ein Durchfallen durch den Gurt zu vermeiden, einige Achselbänder mit gegenseitigen Versteifungen über die Achseln. Zum Schluß war ich eingewickelt wie eine Puppe.

Dann wurden Taue an den eigentlichen Fallschirm angehakt — mit den Karabinerhaken an dem Gürtel befestigt. Ich besah — jetzt nur neugierig — den Fallschirm: eine große, trichterförmige Röhre, in der die Leinwand viele hundert Mal nach genauer Vorschrift gefaltet, gebettet lag.

Wir stiegen ein. Wieder meldet sich das Angstgefühl. „Mensch", sagte da plötzlich der Flugleiter zu mir, „Mensch, Sie sind ja ganz blaß! Haben Sie etwa Angst?" Ich bestritt dies und setzte mich auf meinen Platz im Sportzweisitzer.

Wir steigen. — Unerbittlich kommt die Sekunde näher, in der ich springen muß. Ein furchtbarer Wind reißt mir den Atem vom Munde, die Sonne leuchtet direkt in die Augen. Bei 1500 Meter soll ich springen. Der Höhenmesser steigt. Meine Angst wird immer größer. Werde ich es fertig bringen, mich in die bodenlose Tiefe zu werfen?

800 Meter — 900 Meter — 1000 Meter — auf 1000 bleibt er ein paar Sekunden stehen. Aber jetzt steigt er wieder: 100 Meter — 1200 Meter — 1400 Meter. Der Pilot sieht sich um, lächelt mich an, deutet auf den Höhenmesser. Bald ist es soweit. Mein Herz schlägt wie wahnsinnig.

Jetzt! 1500 Meter! Der Pilot zieht Kreise. Weit unten leuchtet die Freifläche des Platzes mit den schneeweißen Landungszeichen. Wieder zieht er eine Kurve, steht sich um, deutet mit der Hand nach unten. Er bewegt die Lippen — es ist nichts zu verstehen. — —

Also — es muß sein. Ein Entschluß, der sehr schwer fällt. Zuerst ein Bein über Bord, dann das andere. Jetzt sitze ich frei auf dem Rand des Flugzeuges . . . Schrecklich, diese Tiefe vor mir. Soll ich wirklich da hinunter springen?

Plötzlich ein jäher Ruck: der Pilot hat meine Unschlüssigkeit bemerkt, hat sein Flugzeug in die Kurve geworfen, sodaß es ganz schräg liegt — ich kann mich nicht halten, rutsche ab — will schreien — schon sause ich los.

Eine Sekunde — zwei Sekunden. Ewigkeiten, die man durchlebt. Drei Sekunden. Das Denken versagt. Da: ein Knall. Ein entsetzlicher Knall in diesem Rauschen der vorbeisausenden Luft. Ein Ruck, daß das Blut in die Füße schießt. Man fühlt das Blut aus dem Kopf entweichen. Dann hört das Rauschen auf. Das Herz geht wieder ruhig. Es ist so wunderbar still um einen herum: eine Stille, wie man sie sonst nie erlebt . . . — Hoffentlich fliege ich noch lange so — es ist wunderschön, dieses Dahinschweben.

Es vergehen Minuten. Die Erde ist schon ganz nah; man kann die Gesichter der Untenstehenden erkennen. Jetzt noch ein Meter: Aber was ist denn los? Ich fahre ziemlich schnell seitlich! Jetzt treffe ich auf, werde geschleift über weichen Wiesenboden zum Glück, bleibe endlich liegen.

Da kommt schon die Mannschaft herangelaufen: sie richten mich auf, hängen den Fallschirm aus. Ich stehe lächelnd da — und der Flugleiter gratuliert mir: „Na, Glück gehabt? Schön gewesen?"

Ich nicke nur: „Sehr schön!"

Das war der erste Absprung von einhundertzweiundzwanzig, die ich in vier Jahren ausführte.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 17. Februar 1933.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 **Wetthervorhersage und Zeitangabe.**
7,05 **Morgenkonzert.** 1. Alles was Odem hat, Schlußfuge aus der Motette „Singet dem Herrn" (Joh. Seb. Bach). 2. Ballettmusik aus der Oper „Idomeneo" (Mozart). 3. Ouvertüre zur Oper „Rienzi" (Wagner). 4. Blumenwalzer aus dem Ballett „Der Nußknacker" (Tschaikowsky). 5. Aus der Oper „Tiefland" (d'Albert): a) Erster Akt, 8. Szene, Martha und Sebastiano: „Meine Liebe, mein Glück", b) Zweiter Akt, 8. Szene: „Martha und Sebastiano: „Nun hab' ich nichts als dich mehr auf der Welt". 6. Espana, spanische Rhapsodie (Chabrier). 7. Zigeunerweisen, Potpourri. 8. Fünf-Uhr-Tee bei Robert Stolz, Potpourri aus Robert Stolz' Meisterwerken (Dostal). 9. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch (v. Blon).
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
9,45 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.
10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,25 **Schulfunk** für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
11,50 **Funkwerbung.**
12,05 **Unterhaltungskonzert** des Essener Sinfonie-Orchesters (Orchester erwerbsloser Berufsmusiker). Leitung: Anton Nowakowski. 1. Romantische Ouvertüre (Thuille). 2. Fantasie aus „Elektra" (Rich. Strauß). 3. Kaiserwalzer (Joh Strauß). 4. Fortissimo, die große Kalman-Fantasie (Feigel).
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen 1.**
13,00 **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt. 1. Ungarische Pforte, Marsch (Marena). 2. Lorelei-Ouvertüre (Wallace). 3. Melodien aus der Oper „Lohengrin" (Wagner). 4. Slawische Tänze Nr. 2 und 5 (Dvorak). 5. a) Naila-Intermezzo (Delibes-Doppler), b) Schwarze Augen, russische Impression (Ferraris). 6. Flämische Skizzen (Brusselmans). 7. Die Geheimnisse der Etich, Walzer (Carena). 8. Potpourri aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel" (Jessel).
Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen 2.**
14,30 **Funkwerbung** mit Schallplatten.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15,50 **Kinderbastelstunde.** Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere.
16,20 **Jugendfunk.** 1. Richard Weimar: Als Schiffsjunge in den Pampas von Chile, von Otto Kahler. 2. Rudolf Rauher: Ich lerne chinesisch, von G. Eich.
17,00 **Besperkonzert,** Leitung: Erich Kloß. 1. Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ludmilla" (Glinka). 2. Wie es euch gefällt, Suite (Wetzler). 3. Abendlied und Puppe und Kobold, Intermezzo (Armandola). 4. Musikszenen aus der Oper „Madame Butterfly" (Puccini). 5. Herzenskönigin, Walzer (Waldteufel). 6. Melodie und kleiner Walzer (Moszkowsky). 7. Zingaresca (Monti). 8. Etelka ungarisches Ballett (Ailbout).
18,00 **Natur und Geist.** Universitätsprofessor Dr. Robert Wintgen: Bauplan der Atome und radioaktiver Zerfall.
18,20 **Englische Unterhaltung.** Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
18,45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19,00 **Aus der Praxis der Angestelltenversicherung** Bramlage — Köser — Stein — Wörner.
19,30 **Erste Abendmeldungen.**
20,00 **Worüber man in Amerika spricht.** Kurt. G. Sell
20,15 **Max und Moritz.** Heitere Szenen und Geschichten von vielerlei Taugenichtsen. Max und Moritz, sinfonische Burleske (Mraczek). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.
22,10 **Letzte Meldungen,** Bericht über das geistige Leben — Sportbericht.
22,30 **Nachtmusik und Tanz,** Leitung: Eysoldt.

Die Ursache der Neunkirchener Katastrophe

Der verhängnisvolle Hammerschlag auf das Umgehungsrohr / Die Wand des Gasometers durch eine Riesenflamme zum Glühen gebracht

✈ **Saarbrücken**, 16. Febr. Das Gewerbeaufsichtsamt veröffentlicht über die Ursache der Explosion des Neunkirchener Gasbehälters eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Auf Grund der bisherigen Zeugenaussagen kann behauptet werden, daß die erste kleine Explosion, die später die große Behälterexplosion zur Folge hatte, in dem sogenannten Umgehungsrohr des Gasbehälters entstanden ist. Dieses Umgehungsrohr steht weder mit der Benzolfabrik, noch mit der Tankstelle in irgendwelchem Zusammenhang. Zur Zeit der kleinen Explosion war dieses Rohr außer Betrieb, da an ihm gearbeitet wurde.

Es ist möglich, daß durch irgend eine von den an dem Rohr arbeitenden Männer nicht erkennbare Undichtigkeit Gas in das Rohr gelangt sein kann. Durch einen Hammerschlag eines Arbeiters kann dieses Gas explodiert sein.

Tatsächlich ist die kleine Explosion in dem gleichen Augenblick erfolgt, als ein Arbeiter einen kräftigen Hammerschlag gegen den Kopf einer Stütze tat, auf der das Umgehungsrohr ruhte.

Der weitere Verlauf der Explosion vollzog sich folgendermaßen: Durch die kleine Explosion im Umgehungsrohr wurde das mit diesem Rohr direkt verbundene Gasaustrittsrohr des Gasbehälters nicht weit von der Stelle, wo dieses Rohr in den Behälter einmündet, zertrümmert. Aus der hierdurch entstandenen Oeffnung des Gasbehälters trat Gas heraus. Dieses Gas ist entweder durch die Flamme der ersten Explosion oder durch die bei der Zerreißung des Rohres naturnotwendig entstehenden Funken zur Entzündung gelangt. Da sehr viel Gas ausströmte, entstand nun eine sehr große Flamme, die an der Außenwand des Behälters emporschlug.

Die Höhe dieser Flamme wird von Zeugen mit 30 bis 50 Meter angegeben, die Breite etwa 5 Meter.

Diese gewaltige Flamme schlug etwa fünf Minuten lang an dem Behälter empor und brachte die aus dünnem Blech bestehenden Wandungen des Behälters zum Glühen. Hierdurch ist die Dichtung zwischen Scheibe und Behälterwand im Innern des Behälters unwirksam geworden, sodaß Gas aus dem unteren Teil des Behälters in den oberen, mit Luft gefüllten Teil gelangte. Hier bildete sich ein explosives Gas-Luft-Gemisch, das durch die heiße Wandung des Kessels zur Explosion gekommen ist.

Kommunistische Geheimversammlung in Saloniki aufgehoben

Blutige Zusammenstöße / 7 Tote, angeblich 115 Verletzte

☆ **Athen**, 16. Febr. **In Saloniki kam es am Mittwoch spätabends zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Etwa 400 Kommunisten hielten in einem geschlossenen Raum eine Geheimversammlung ab. Die Polizei überraschte sie dabei und verhandelte zunächst zwei Stunden vergeblich, um eine friedliche Auflösung der Versammlung zu erreichen. Schließlich gaben die Polizeibeamten Luftschüsse ab und versuchten den Saal gewaltsam zu räumen. Es entstand eine Panik, wobei sieben Arbeiter in einem engen Treppenhaus totgedrückt wurden. Im Verlauf der Tätlichkeiten sollen angeblich 115 Personen verwundet worden sein. Die Polizei verhaftete 80 Kommunisten, darunter mehrere bekannte Rädelsführer.**

Die St.-Pauls-Kirche in San Franzisko niedergebrannt

Racheakt eines Bayervereins?

☆ **Neuyork**, 16 Febr. Die St.-Pauls-Kirche in San Franzisko wurde am Mittwoch durch ein Großfeuer zerstört. Vier anliegende Gebäude brannten ebenfalls nieder, wobei vier Personen schwere Brandwunden erlitten. Der Pfarrer der Kirche, hat sich die Feindschaft eines Bayervereins zugezogen, sodaß man Brandstiftung vermutet.

Blutige Straßenschlachten in Oviedo

☆ **Paris**, 16. Febr. Nach einer Meldung aus Madrid ist es in Oviedo zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten, der Bürgergarde und der Polizei gekommen. Streikende Grubenarbeiter warfen in der Nacht zum Donnerstag im Arbeiterviertel Oviedos fünf Bomben, von denen die eine unmittelbar vor der Bank von Asturien und die vier anderen vor der sozialistischen Genossenschaft explodierten und großen Schaden anrichteten. Die Hauptkabel der elektrischen Lichtleitung wurden durchschnitten, sodaß die Stadt in tiefes Dunkel gehüllt war. Polizei und Bürgergarde versuchten die Kundgeber zu zerstreuen. Dabei kam es in verschiedenen Stadtvierteln zu schweren Straßenkämpfen, die zahlreiche Tote und Verletzte forderten.

Saalschlacht in Waldenburg

☆ **Waldenburg**, 16. Febr. In einer von der Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten (Schwarze Front) im Saale des Gasthofes „Zum Edelstein" einberufenen Wahlversammlung, die von rd. 700 Personen besucht war, kam es in der Nacht zum Donnerstag zu schweren Ausschreitungen linksradikaler Versammlungsbesucher. Nachdem der anwesende Polizeioffizier die Versammlung vorzeitig geschlossen hatte, entwickelte sich eine Saalschlacht, in der eine ganze Reihe von Personen, darunter zwei Nationalsozialisten und ein Angehöriger der Schwarzen Front schwer verletzt wurden.

Politische Zwischenfälle in Franken

⊕ **Nürnberg**, 16. Febr. In der vergangenen Nacht kam es hier in einer Wirtschaft zu Zusammenstößen zwischen SA.-Leuten und Angehörigen des Freikorps Franken (Stegmann). Drei Leute des Freikorps mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Zwei SA.-Leute wurden festgenommen. Zu gleicher Zeit kam es in Burgfarrnbach zu Tätlichkeiten zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Freikorps Franken, bei denen die Polizei eingreifen mußte. Zwei Stegmann-Anhänger und zwei Angehörige der NSDAP. wurden leicht verletzt.

Zusammenstoß in Stuttgart

☞ **Stuttgart**, 16. Febr. In der Eßlinger Straße gerieten am Mittwochabend Kommunisten und Nationalsozialisten aneinander wobei nach Mitteilung der Polizei von nationalsozialistischer Seite mehrere Schüsse abgegeben wurden. Ein Kommunist erhielt einen Kopfschuß, ein anderer einen Oberschenkelschuß. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Sturm auf Bukarester Eisenbahnwerkstätten

Blutige Zusammenstöße zwischen Militär und Streikenden

— **Bukarest**, 16. Februar 1933.

Die Räumung der von den streikenden Eisenbahnarbeitern besetzten Eisenbahnwerkstätten in Bukarest ist heute morgen gewaltsam durchgeführt worden, wobei es auf der Seite der Armee einen Toten und zwei Schwerverletzte und auf der Arbeiterseite drei Tote und zahlreiche Verwundete, darunter 18 Schwerverletzte gegeben hat.

Die Säuberungsaktion begann bereits am Mittwochabend. Es waren Scheinwerfer und Maschinengewehre in Stellung gebracht worden. Die Verhandlungen zwischen Arbeitern und Regierung dauerten zunächst die ganze Nacht, sodaß die Truppen bei lodernden Feuern auf der Straße biwakieren mußten. Die Arbeiterschaft forderte Aufhebung des Belagerungszustandes, Anerkennung ihrer Sowiet-Organisation und die Erlaubnis, kommunistische Zellen bilden zu dürfen. Alle diese Forderungen wurden abgelehnt. Die ganze Nacht über kam es zu kleineren Zusammenstößen mit Soldaten und Polizisten, die aber harmlos verliefen.

Heute früh spitzte sich die Lage zu. Die Arbeiter begannen die Truppen mit Pistolen zu beschießen, die drauf ihrerseits in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machten und zum Angriff übergingen. Binnen kurzem waren die Werkstätten, in denen sich noch etwa 2000 Streikende befanden, gewaltsam geräumt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich sehr viele fremde Agenten. Zur Zeit ist die Ruhe wieder hergestellt.

Ernste Lage in Rumänien

✕ **Bukarest**, 15. Februar 1933.

4000 Arbeiter der Bukarester Eisenbahnwerkstätten traten am Mittwoch erneut in den Streik, weil die Militärbehörden in der vergangenen Nacht 11 Arbeiter, die im Verdacht stehen, den aufgelösten kommunistischen Geheimorganisationen anzugehören, in Haft genommen haben. Die Streikenden fordern nicht nur Freilassung der Verhafteten, sondern stellen auch eine Reihe politischer Forderungen, darunter Aufhebung des Belagerungszustandes. Die Verhandlungen zwischen den streikenden Arbeitern und den Militärbehörden dauerten den ganzen Tag über. In Klausenburg wurde die Ruhe im wesentlichen wiederhergestellt. Ein Arbeiter wurde durch Gewehrschüsse schwer verletzt. Zu einem ernsteren Zwischenfall kam es in Konstanza, wo ein kommunistischer Führer im Augenblick seiner Verhaftung den Polizeikommissar niederschoß und anschließend Selbstmord verübte. Im übrigen wurden im ganzen Lande, namentlich in den größeren Städten, Verhaftungen vorgenommen. Die Zahl der Verhafteten in Bukarest soll 84 betragen.

Explosion eines Pulvermagazins

40 Tote und Verwundete

☆ **Peking**, 16. Febr. **Nach Meldungen aus der Provinz Dschehol flog in Lunhua, in der Nähe der Hauptstadt der Provinz, ein Pulvermagazin in die Luft. Die Zahl der getöteten und verwundeten Soldaten beträgt 40. Man behauptet, daß es sich um einen Anschlag mandschurischer Anhänger handele.**

Die Störung der Stuttgarter Rundfunkübertragung

✕ **Stuttgart**, 16. Febr. Die Polizei hat gestern abend noch zahlreiche Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, während der Hitler-Kundgebung das von der Stadthalle zum Telegraphen-Bauamt führende Kabel durchschnitten zu haben. Bei einigen Verhafteten wurden auch Waffen gefunden.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind aus Anlaß der Störung der Stuttgarter Rundfunkrede des Reichskanzlers Oberpostdirektor Mößiger, Baurat Fuchs und der technische Leiter des Rundfunks, Koses, sofort vom Dienst suspendiert worden. Gegen weitere Beamte ist ein Dienststrafverfahren eingeleitet worden.

Krawall im polnischen Generalkonsulat in Paris

☆ **Paris**, 16. Febr. Im polnischen Generalkonsulat in Paris kam es am Donnerstag zu einem ernsten Zwischenfall, bei dem sechs Konsulatsbeamte durch Messerstiche schwer verletzt wurden. Eine Gruppe von 60 polnischen Arbeitslosen hatte an einer Kundgebung der Internationalen Roten Hilfe teilgenommen und sich dann zum Konsulat begeben. Um die Aufmerksamkeit des wachthabenden Polizeibeamten nicht zu erwecken, betraten sie einzeln das Konsulatsgebäude und versammelten sich erst in der Vorhalle. Auf ihre Vorstellungen hin erklärte sich der Konsul bereit, eine Abordnung von sechs Mitgliedern zu empfangen. Kaum hatten diese das Arbeitszimmer des Konsuls betreten, als die in der Vorhalle wartenden Arbeitslosen die Tür zertrümmerten, um zu ihren Kollegen vorzudringen. Das Personal des Konsulats versuchte, die Eindringlinge aufzuhalten, wobei sechs Beamte durch Messerstiche verletzt wurden. Der Konsul selbst erhielt nur unwesentliche Verletzungen durch Glassplitter. Erst ein starkes Polizeiaufgebot konnte dem Treiben der polnischen Kommunisten ein Ende machen und nahm 50 Verhaftungen vor.

Unbewußt Millionärin

✈ **Belgrad**, 16. Febr. **Die Tabakhändlerin Marie Kosst, die in einem Dorf bei Laibach wohnt,** erfuhr gestern durch ein Telegramm, daß sie Millionärin sei, und zwar schon seit einem Jahr. Sie hatte bei der Tabakmonopoldirektion eine Anzahl Wertpapiere als Kaution hinterlegt, von denen auf eins die Hauptprämie von einer Million Dinare entfallen war. Um Haaresbreite wäre das Glück blind an ihr vorübergegangen, denn die Frist, innerhalb derer das Geld abgehoben werden mußte, lief gestern ab. Glücklicherweise wurde bei einer Revision in der Monopoldirektion das Wert-Papier entdeckt, sodaß die Besitzerin noch rechtzeitig benachrichtigt werden konnte.

Der schwarze Tag von Detroit

Von Robert Haller.

Fast über Nacht ist Unheil über das blühende amerikanische Industriezentrum Michigan hereingebrochen, schlimmer als ein Wirbelsturm, zerstörender als eine Feuersbrunst. Binnen vierundzwanzig Stunden sah der Riesenapparat eines ganzen mit Handel und Industrie vollgepfropften Staates sich genötigt, die Zahlungen einzustellen, die Schalter seiner Banken und Kreditanstalten zu schließen, überstürzt „Bankfeiertage" einzurichten, wie in jenen unruhigen Zeiten, die Deutschland im Juli 1931 verlebte. Die ganze Maschinerie der Wirtschaft in Michigan ist in höchster Gefahr, kein Bargeld ist flüssig, stundenlang warten die Konto-Inhaber vor geschlossenen Türen — und, was schlimmer ist, da dieser Industriebezirk durch tausend Kanäle mit dem Zentrum der amerikanischen Wirtschaft überhaupt, mit Wallstreet verbunden ist, besteht die dringende Gefahr, daß sich diese Panik über die Nachbarbezirke Ohio, Indiana, Pennsylvania unmittelbar nach Neuyork ausdehnt, um auch dort auf der Börse und in den Großbanken zu hausen. Hinter verschlossenen Türen werden fieberhaft Konferenzen abgehalten. Man tut, was man kann, um die wichtigsten Unternehmen, vor allem in der Ford-Stadt Detroit, zu decken. Ununterbrochen gehen

Geldtransporte nach Michigan

ab, schwindelnde Summen werden in Flugzeugen und Extrazügen hingebracht, um die dringendste Gefahr einer Stockung der Lohnzahlungen überhaupt zu bannen. Um dieses ungeheure Loch aber zu stopfen, ist ein Kredit von etwa 1½ Milliarden Dollar erforderlich. Und obwohl die amerikanische Oeffentlichkeit sozusagen auf Filzpantinen allen Panikgerüchten aus dem Wege geht, obwohl 350 Geheimdetektive allenthalben unter den Massen agitieren, um die erregte Stimmung zu bannen, um zu beruhigen, um einzuschläfern — steht es heute ganz und gar nicht fest, ob nicht auch in Neuyork ernsthafte Krache zu vermeiden sind, die in einer momentanen Schließung der dortigen Börse gipfeln würden.

Man kann sich denken, daß bei der gespannten Wirtschaftslage Amerikas diese Ereignisse gerade noch gefehlt haben. Schon vor wenigen Wochen war der Schatten einer Panik über die Dächer der Fabriken von Detroit hinweggeglitten — als nämlich der Kampf zwischen Ford und seinen Karosseriewerken tobte, der zu einer vorübergehenden Aussperrung von mehreren tausend Arbeitern führte. Schon damals raunte man sich zu, daß

im Hintergrund

der undurchsichtigen Affäre mehrere Bankinstitute mit Klauen und Zähnen um ihre respektable Stellung im allgemeinen und Henry Fords Wohlwollen im besonderen kämpften. Es ist deswegen gar nicht weiter verwunderlich, daß Fords Name auch in diesen ernsten Stunden wie ein Memento über der ganzen Situation unausgesprochen hing. Anfänglich schien man geneigt, ihn als den Schuldigen des ganzen Krachs anzusehen, da er aus dem größten Bankunternehmen von Michigan, der Guardian Bank, den größten Teil seines Guthabens herausgezogen hatte, was natürlich dazu angetan war, den Ausbruch der Panik rapide zu beschleunigen. Knapp zwölf Stunden später aber schlug die Stimmung wieder zu seinen Gunsten um, nachdem er in einem offiziellen Communiquee hatte verlauten lassen, er habe noch weitere sieben Millionen Dollar auf dieser Bank liegen, könne aber nichts weiteres zur Stützung des Unternehmens mehr tun. Immerhin war die dahin die Hauptbombe schon geplatzt: Nicht weniger als

500 Bankhäuser in Michigan

hatten ihre Schalter schließen müssen, und die Einleger konnten von ihren Konten nur eine Summe abheben, die fünf Prozent ihrer Einlagen nicht überschritt.

Was ist nun die tiefere Ursache des Bankkrachs? Es scheint, daß Henry Ford oder, genauer vielleicht, die gesamte Automobilindustrie des Staates Michigan indirekt doch die Hauptschuld an diesem Bankzusammenbruch trifft. Die großen Konzerne, die dort einen großen Bruchteil der Automobil-Weltproduktion bestreiten, hatten in letzter Zeit ihre Guthaben stark überanstrengt, ihre Reserven erschöpft und somit das ganze Kreditwesen des Staates in den Strudel ihrer Krise mit hineingerissen. Hatte man infolge der zahllosen optimistisch gefärbten Berichte über die Ueberwindung der tiefsten Depression auf ein besseres Frühjahrsgeschäft gehofft, so sah man sich jetzt in diesen Spekulationen grausam enttäuscht. Aber schon war es zu spät: Die Speicher bogen sich unter einer Ueberfülle an fertigen Autos und Maschinenteilen, die Lager waren bis ins Letzte überfüllt — ohne daß auch nur der geringste Silberstreif einer relativen oder absoluten Konjunktur sich am Horizont blicken ließ. Wir haben alle in diesem Krach beinahe

ein klassisches Beispiel

jener Ueberproduktionskrachs vor uns, wie sie in der Geschichte der modernen Industrie zyklisch immer wiederkehren. Unnötig, hinzuzufügen, daß diese Krise allerdings durch ihre Ueberladenheit mit verschärfenden Faktoren ernster ausgefallen ist als etwa die große Neuyorker Bankenkrise 1929, die damals den Zusammenbruch des amerikanischen „Wirtschaftswunders" vorausignalisierte und gut fünfzig Prozent der amerikanischen Millionäre um ihre Vermögen gebracht hat.

Erinnern wir uns zum Trost, daß diese Art von Krisen durchaus nicht nur in unserer sowieso sorgenvollen Zeit für Amerika gang und gäbe sind, sondern daß gerade die Vereinigten Staaten auch in früheren Zeiten eine große Zahl von — man möchte sagen — elementaren Wirtschaftskatastrophen überstanden haben, die, wie es scheint, aus dem Aufbau der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht hinwegzudenken sind. Wir erinnern nur an den tollen Börsensturm des Jahres 1907, der darin gipfelte, daß der amerikanische Kupfertrust unter ungeheuren Verlusten der gesamten Wirtschaft zusammenbrach. Aber schon frühere Weltkrisen, wie die Baumwollkrise der siebziger Jahre und die Eisenbahnkrise des Jahres 1857, haben in Amerika ihren Anfang genommen. Wenn wir uns zum Schluß vor Augen halten, daß

bereits vor rund hundert Jahren,

im Jahre 1839, fast tausend amerikanische Banken an einem Tage ihre Schalter schließen mußten, weil die Ueberproduktion an Baumwolle beinahe zu einer volkswirtschaftlichen Seuche wurde — dann können wir nicht ohne Grund schlußfolgern, daß die Wirtschaftserscheinungen Amerikas von jeher ein Abbild, und zwar das denkbar häßlichste, unserer europäischen industriellen Entwicklung gewesen sind. Ein Land, das in wenig mehr als hundert Jahren sich zu einer Höhe der Zivilisation, zu einer Entwicklung des Handels und des Geldumlaufes, zu einer Monopolstellung der gesamten Weltwirtschaft aufschwingt, wie Amerika es seit den Tagen der „Mayflower" getan hat, muß als Buße für seine rapide Entwicklung solche überdimensionalen Rückschläge in Kauf nehmen. Freilich stimmt es traurig und pessimistisch, daß fast alle amerikanischen Krachs bis jetzt

Vorspiele gigantischer Art

zu wirtschaftlichen Weltkatastrophen gewesen sind, die weder England noch die englischen Kolonien, weder Asien noch Südamerika, weder Frankreich noch die Schweiz und schließlich auch Deutschland nicht verschont haben.

Die Banken wieder geöffnet

Die Banken in Detroit sind Donnerstag wieder geöffnet worden. Sie zahlen jedoch zunächst nur 5 v. H. auf jedes Einzelguthaben aus.

Eine Abordnung von 60 Banken außerhalb der Stadt Detroit hat in einer Konferenz mit dem Gouverneur von Michigan verlangt, daß das gegenwärtige kurzfristige Moratorium bis zum Erlaß eines Gesetzes verlängert werde, das die Einschränkung der Abhebung von Bankeinlagen ermöglicht.

Handel und Gewerbe

Berliner Börse

✕ **Berlin**, 16. Febr. Die Haltung der Berliner Börse war zu Beginn uneinheitlich und unlustig. Das Geschäft bewegte sich in engem Rahmen. Eine Anregung für die Gesamttendenz ging auch heute vom Rentenmarkt aus. Verstimmend wirkte der schlechte Außenhandel und die Abflauung am Kupfermarkt. Von den Montanwerten waren Geisenberg, Harpen, Erdöl und Mannesmann eine Kleinigkeit niedriger. Auch Rheinische Braunkohle bröckelte leicht ab. Ilse Bergbau dagegen konnte 4,5 Prozent anziehen. Die Elektropapiere waren gleichfalls uneinheitlich. Reichsbankanteile verloren zunächst 1 Prozent, holten dann aber den Verlust wieder auf. Kalichemie gab 2 Prozent her, während Wintershall 5 Prozent in die Höhe ging. J. G. Farben waren einigermaßen gehalten. RWM. war leicht befestigt. Die Kunstseidenwerte waren gedrückt, ebenso von den Warenhausaktien Tietz. Im Verkauf kam das Geschäft fast völlig zum Stillstand. Die zunächst anziehenden Kurse gaben wieder nach. Siemens blieb 1 Prozent unter dem Anfang. Alu von den Kunstseidenwerten konnte 1 Prozent anziehen. Die Börse schloß sehr still, doch war die Grundstimmung nicht unfreundlich. Der Kassamarkt war unverändert. Am Rentenmarkt konnte Neubesitz etwas anziehen bei lebhaftem Geschäft. Die Stadtanleihen und Industrieobligationen waren uneinheitlich, die Länderanleihen gut behauptet, die Auslandsrenten meistens abgeschwächt, die Reichsschuldbuchforderungen anfangs gebessert und später wieder rückgängig. Der Geldmarkt war weiterhin flüssig. Es notierten: Tagesgeld 4¼ bis 4¾ Prozent und Privatdiskont 3⅝ Prozent.

Essener Börse

✕ **Essen**, 16. Febr. Die Essener Börse eröffnete heute in durchaus lustloser Haltung. Die Kurse waren kaum verändert. Am Terminmarkt konnten einige Montanwerte leicht anziehen. Das Geschäft bewegte sich jedoch in sehr engen Grenzen. Lediglich Wintershall am Kalimarkt hatte bei einem Kursgewinn von 4 Prozent lebhaftes Geschäft. Der Kuxenmarkt war vollkommen geschäftslos. Am Kohlenkuxenmarkt wurden lediglich Deutschland zu letzten Preisen gehandelt. In der Verteilgruppe erzielten 300 RM. Hallesche Kali 51 Prozent. Die Börse schloß ruhig.

Spiel * Turnen * Sport

WSV-Profiwerbung

Gau Düsseldorf und Gau Krefeld hinter dem WSV.

Von insgesamt 43 Vertretern der 76 Gauvereine war am Mittwochabend die Gautagung des Gaues Düsseldorf im WSV. besucht. Bader (Gellenkirchen) ging in längeren Ausführungen auf die Ziele des Verbandsvorstandes ein, rollte die Steuerfrage auf und betonte, daß unter den heutigen Umständen wohl zukünftig mit einer allgemeinen Besteuerung der Fußballspiele zu rechnen sei. Zwei Vereinsvertreter sprachen gegen den Professionalismus; anschließend glaubte der 1. Vorsitzende der Fortuna Düsseldorf betonen zu müssen, daß 98 Prozent aller Vereine noch mit „reinen Amateurmaßstäben" zu messen seien und daß z. B. in seinem Verein nur die amtlichen Spesensätze gezahlt würden.

Zum Schluß sprach Verbandsdirektor Guido von Mengden. Er verteidigte die Stellung des Verbandsvorstandes rhetorisch geschickt mit recht interessanten Zahlen. Auf seinen Vorschlag hin wurde eine Abstimmung vorgenommen, bei der 29 Vereinsvertreter für, neun gegen den Professionalismus stimmten und sich zwei der Stimme enthielten; die übrigen Vertreter hatten sich vorzeitig entfernt.

Klar ist das Bild im Gau Düsseldorf keineswegs. Man kann aber annehmen, daß dem WSV. bei seiner Aktion nicht sehr große Schwierigkeiten bereitet werden.

•

Am Mittwoch trat unter Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Erbach auch der Gau Krefeld im Bezirk Niederrhein des WSV. zu einer außerordentlichen Gautagung zusammen. Bei den anwesenden Vereinsvertretern fand Dr. Erbach für sein Plädoyer zur Profiaktion des WSV. außerordentliche Zustimmung. Die Tagung faßte folgende Resolution:

„Der außerordentliche Gautag des Gaues Krefeld stellt in der Frage der reinlichen Scheidung einmütig hinter dem Verbandsvorstand unter besonderem Hinweis darauf, daß durch weitgehende Maßnahmen in erster Linie die Belange der Amateurvereine zu schützen sind. Bei Einführung des Professionalismus sind die Amateurbestimmungen so klar zu formulieren, daß ein verkappter Professionalismus im Fußball nicht mehr möglich ist. Eine Verbandsliga ist abzulehnen, da sie nicht zur Reinigung der augenblicklichen Situation beiträgt, sondern sie noch verschärft."

Pferdesport

Rennen zu Bau.

1. Rennen: 1. Romanichel (Crochett). 2. Mlle. Raoual. Sieg 30:10. Platz 13, 15:10. Ferner 3 Pferde.

2. Rennen: 1. Ardent 3 (Preuil). 2. Berlingot. 3. Cambete. Sieg 55:10. Platz 21, 16:10. Ferner 2 Pferde.

3. Rennen: 1. Louis d'Or 2 (Reinette). 2. Ami du Peuple. 3. File Droit. Sieg 20:10. Platz 15, 28:10. Ferner 2 Pferde.

4. Rennen: 1. Bellone 2 (Jamme). 2. Matinee d'Or. 3. Taalaout. Sieg 200:10. Platz 37, 13, 30:10. Ferner 7 Pferde.

5. Rennen: 1. Salam (Maginet). 2. Camelote. 3. Andalouse 3. Sieg 16:10. Platz 14, 19:10. Ferner 8 Pferde.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Alfagor (Sentier). 2. Black King. 3. Palestrino. Sieg 51:10. Platz 20, 27, 47:10. Ferner 11 Pferde.

2. Rennen: 1. Gascon (Noiret). 2. Dragon Rouge 2. 3. Le Gascon. Sieg 14:10. Platz 11, 15:10. Ferner 2 Pferde.

3. Rennen: 1. Le Firmament (Bonagenture). 2. Rustic. 3. Fantasio. Sieg 30:10. Platz 18, 27:10. Ferner 3 Pferde.

4. Rennen: 1. Mr. Lord (M. Hars). 2. Rolleau. 3. Karabagh. Sieg 35:10. Platz 14, 13, 23:10. Ferner 8 Pferde.

5. Rennen: 1. Olifant (Tremeaud). 2. Captain Shaw. 3. Mameluck 2. Sieg 143:10. Platz 33, 20, 34:10. Ferner 6 Pferde.

6. Rennen: 1. L'Espadon (Teaghle). 2. Pistille. 3. Le Chat Botte. Sieg 197:10. Platz 45, 17, 27:10. Ferner 6 Pferde.

Witterungsbericht

)(Unter starkem Druckanstieg ist eine neue Staffel polarer Luft von Schweden rasch südwärts vorgestoßen. Diese Kaltluft erreichte Mitteldeutschland schon in den heutigen Morgenstunden und bei nach Nord drehenden und stark auffrischenden Winden trat neuer Temperaturrückgang ein. Im Sauerland fiel zugleich wieder allgemein Schnee, sodaß die Schneehöhe dort jetzt meist 10 Zentimeter übersteigt. Während der Luftdruck über Mitteleuropa weiter stark zunehmen wird, zeigt das Barometer über Nordeuropa wieder fallende Tendenz. Von dem immer noch westlich von Island liegenden Tief wird sich daher ein Keil nach Deutschland hin ausbilden, in dessen Bereich zunächst trockenes und vielfach heiteres Wetter zu erwarten ist bei starker Frostverschärfung. Dort werden sich voraussichtlich später die Ausläufer eines sich im Raume zwischen Island und Norwegen neu bildenden Tiefs durch erneute Bewölkungszunahme bemerkbar machen.

Vorhersage für Freitag: Abflauende, vorübergehende Winde, zunächst trocken und vielfach heiter bei weiterhin starkem Temperaturrückgang. Nachts mäßiger bis starker Frost. Später wieder Bewölkungszunahme wahrscheinlich.

Besuchen Sie die Herner Kino-Festspiel-Woche!

Schauburg — Capitol bringen Spitzenwerke Deutscher Filmkunst. Parole für Herne: In der Festspielwoche müssen wir **beide** Theater besuchen!

Schauburg

Der lebensechte große deutsche U-Boot-Film



Rudolf Forster

Morgenrot

Das große, weite, ewige Meer ist der wildbewegte Schauplatz eines hochdramatischen Kampfes!

U-Boot gegen Panzerkreuzer, Torpedoboote, Handelsschiffe.
Kampf Maschine gegen Maschine; Mann gegen Mann.
Sieg und Untergang, Tod und Rettung.

Und alles überstrahlt von der großen Liebe bangender, hoffender, schicksalsergebener Frauen! Diese Frauen sind: Adele Sandrock als Mutter, Camilla Spira als Frau, Else Knott als liebendes Mädchen. Drei herrliche Frauengestalten — schlicht und echt.

Die Männer an Bord: Rudolf Forster als U-Boot-Kommandant; ferner: Paul Westermeier, Gerhard Bienert, Franz Niklisch, Friedrich Gnaß, Fritz Genschow u. a. — sie gehören zur Bemannung, sturm- und kampferprobt, eisenhart, aufopfernd und treu.

BRIGITTE HELM — OSKAR KARLWEIS
in
„Hochzeitsreise zu Dritt"

Eine Hochzeitsreise zu Dritt ist eine kitzliche Sache, aber Spaß macht sie doch und im Kino ist sie ganz ungefährlich. Man macht alles mit und braucht sich nur zu freuen.

Ufa-Tonwochenschau

a. a. Bildbericht des Berliner Fackelzuges zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten und der neuen Reichsregierung!

Anfangszeiten: Hauptfilm 6.10 Uhr, 9.35 Uhr
Beiprogramm 4.25 Uhr, 8.00 Uhr.

Capitol

„Als ich gestern einsam ging
Auf der grünen, grünen Heide,
Kam ein junger Jägersmann,
Trug ein grünes Kleid."

Dem unsterblichen Sänger der Heide

Hermann Löns

zum Gedächtnis.

Ein Tonfilm vom Menschen der Heide, seinem Glück und seinem Leid, seinen Tieren und Wäldern — ein Film der deutschen Heimatliebe.

◆

Inmitten der zauberhaften Heidelandschaft erfüllt sich das Schicksal zweier junger Menschenkinder u. der Seelenkampf eines Triebmenschen, der aus Leidenschaft zum Wilderer wurde.

Die Lönswelsen — heute schon Perlen des deutschen Volksliederschatzes — klingen aus jedem Bild des Filmes, dessen Zauber sich niemand entziehen kann!



Das populärste deutsche Volkslied als Leitmotiv des Films!
In den Hauptrollen:

Das blonde Mädchen der Heide — **Camilla Spira**
Der junge Förster — **Peter Voss**
Der alte Heidebauer und Jäger — **Theodor Loos**

Die drei Heidebummler und Sänger:
KARL BLUME — FRITZ KAMPERS — PAUL BECKERS.

Zweiter Hauptfilm:

Das Geheimnis um Johann Orth

(Ein Liebesroman im Hause Habsburg.)

Ein farbenprächtiges Bild vom Wiener Hof. — Dunkle Spionageaffären. — Persönliche Intrigen und politische Machtkämpfe um die Herrschaft am Hof. Auf Grund historischen Materials wird das menschlich-ergreifende und spannende Schicksal des verschollenen Erzherzogs Johann Salvator enthüllt.

Mit: Karl Ludwig Diehl — Paul Wegener — Paul Hörbiger — Gretl Theimer
Ellen Richter — Paul Otto.

Die Ton-Wochenschau

Anfangszeiten: Wochentags 4.30, 6.15, 8.00, 9.15 Uhr.
Sonntags 2.30, 4.30, 6.15, 8.00, 9.15 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In das Handelsregister, Abt. A, ist heute bei der unter Nr. 442 eingetragenen Firma **Robert Neumann in Herne** folgendes eingetragen worden: Inhaber ist jetzt der Kaufmann Moritz Neumann in Herne.

Herne, den 15. Februar 1933. Das Amtsgericht.

Frischer Fisch!

Bratfisch	Pfd. 17 Pfg.
Kabliau o. Kopf	„ 23 „
Seelachs	„ 17 „
Grüne Heringe	„ 6 „

Hill Herne u. Sodingen
5% Rückvergütung 5%

50%
erhalten Sie auf alle Kunstkalender, soweit der Vorrat reicht.

Kinderland	1,35, jetzt 0.68
Lebensfreude	2,40, jetzt 1.20
Das Jahr der Andacht	1,00, jetzt 0.50
Pfischke-Jahrweiser	1,50, jetzt 0,75
Schönheit am Wege	2,40, jetzt 1.20

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt

Haus-Standuhren



kauft man am besten dr., wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.
Wir gewähren Ihnen:
Mehrjährige schriftl. Garantie.
Lieferung: Franko Haus.
Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.
Angenehme Teilzahlung.
Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Kataloges.

Standuhren G. m. b. H. Schwenningen a. N.
Allenstraße 17 (Schwarzwald)

Die haltbare **Dauerwelle**
die elegante **Wasserwelle**
in höchster Vollendung
Salon Hensel
Heinrichstrasse 2 (Ecke Bahnhofstrasse)

Höhere Privatschule, Internat
zu Rietberg i. Westf.
Reale und realgymnasiale Abtlg. von Sexta—Untersekunda einschl. **Spezialpflege** für schwache und zurückgebliebene Schüler. **Kein Zeitverlust.** Auf Wunsch **Umschulung.** Beste Referenzen. Gesunde Gegend gute Verpflegung. Zentralheizung in allen Räumen. Prospekte durch den geistlichen Leiter Fr Vogt.

Priv. Höhere Lehranstalt und Internat, Freren i. Hannover.
Sexta bis Untersekunda einschl. — oberreal, realgymnasial, gymnasial. Staatl. anerkanntes Zeugnis für Ull, auch Verbandsexamen als Ersatz des früheren Einjährigen-Zeugnisses. Gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung im Internat. Geistlicher Direktor und Präzentor im Haushalt Ordensschwestern. Für gute und reichliche Kost wird bestens gesorgt. Waldreiche, gesunde Umgebung. Auskunft und Prospekt durch die Direktion.

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

Achtung Vertreter!
Für reelle, solide Neuheit am Küchenherd, ohne Konkurrenz, kein Herdputz oder Heizplatte, bis heute noch nicht da, suchen wir mehrere äußerst tüchtige, kaufm. gebildete Herren zum Besuch von Private. Gute Existenz. Dauernder Verdienst. Auto zur Verfügung. Offert. erbeten u. Z. D. 69 an den Herner Anzeiger.

P. 5
Chauffeur
sicherer Fahrer, erstkl. Zeugnisse, guter Werkzeugschlosser, sucht Stellung zum 1. April 33. Zuschr. unter P. 5. an den Herner Anzeiger.

Kassierer
mit Fahrrad gegen 10 Proz. v. Ink. für Herne sofort gesucht. (297b
Tromp, Essen, Stoppenberger Straße 15.

Verkäufer (in)
mit Fahrrad ges. Auch für Margarinenvertreter. 3 bis 4 Mark tägl. durch Verkauf v. Weichkäse a. Private. Offerten unter T. P. 75 an den H. Anzeiger.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13

P. 2
Fuhren
jeder Art, zu kulanten Bedingungen. Spez.: Möbeltransporte. Schaeferstraße 73a Tel. 519 81.

Schöne, abgeschl.
4-Zimmer-Wohnung
(Neubau) z. 1. 3. od. später zu vermieten. 301b
Zu erfragen: Wiescherstraße 21.

2-Zimmer-Wohnung
zu vermiet. (298b
Bertastr. 11.

Beamter sucht
5-6-Zimmer-Wohnung
in besserem Hause, möglichst zu bald. Off. unt. H K 76 an den Herner Anz.

Abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. 3. zu verm.
Brunnenstr. 6. (545a)

3-Zimmer-Wohnung
z. 1. 3. zu vermieten (Miete 33 ℳ)
Zu erfragen im Herner Anzeiger. (280b)

In ruhigem Hause sucht kinderl. Ehepaar z. 15. 3. oder 1. 4. abgeschlossene
2-Zimmer-Wohnung
Angebote unter K. W. 71 an den Herner Anzeiger.

Eine (254b
2-Zimmer-Wohnung
zum 1. März 1933 zu vermieten. Gr. Karte erforderlich.
Strünkederstr. 148



Donnerwetter! Elli hat sich verlobt!
Man hätte nichts davon erfahren, wenn die Familienanzeige im Herner Anzeiger die Nachricht nicht in alle Häuser gebracht haben würde. Familienanzeigen und Kleinanzeigen in unserem Blatte werden von jedem Leser eingehend beachtet; wer allen etwas zu sagen hat, sagt es durch die Anzeige im Herner Anzeiger!

Alleinst. berufstätige Dame sucht für sof. od. spätest. 1. April
2-Zimmer Wohnung
in gutem Hause, am liebst. Neubau. Offerten unter M. M. 74 an den Herner Anzeiger.

Zum 1. 5. evtl. 1. 4. eine
Herrschaftliche Wohnung
(4 oder 5 Zimmer, Küche, Bad) gesucht.
Offerten m. Pr. unter E. G. 73 an den H. Anzeiger.

Gesucht wird in bester Lage der Bahnhofstraße in Herne ein
Ladenlokal
Schriftliche Angebote unter W. C. 68 an d. Herner Anzeiger.

Synagogen-Gemeinde.
Freitag abend 5.30 Uhr; Sonnabend morg. 9.15 Uhr; Sabbat-Ende 8.30 Uhr.

Großes
Ladenlokal
mit Zimmer und Lagerkeller in günstiger Lage, 3 groß. Schaufenster, evtl. mit Ladeneinrichtung und Warenbestände, sehr preiswert zu vermieten.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Gebrauchtes
Motorrad
zu verkauf. Steuer- und führerscheinfrei, fahrbereit, RM 85,—, sowie (296b
1 Lichtmaschine Kiras, W. Eichel, Bielefeld, Str. 109

auch Ihnen hilft
DOPPELHERZ
Bei Appetitlosigkeit, Nervenschwäche, Mattigkeit gibt es nichts Besseres. Kleine Fl. 1.95
W. Jansen, Bahnhofstr. 8, F. Klische, Bahnhofstr., Fil.: Strünkeder Straße, E. Husemann, von-der-Heydt-Str. 25, W. Kottsieper, Bahnhofstraße 82, Sodingen: G. J. Dickehage, Kirchstr. 16 und Mont-Cenis-Str. 293, A. Fuhrmann, Mont-Cenis-Straße 252, Gerthe: Artur Marquard, Castroper Str. 13, Holthausen: Heinrich Bernighaus, Castroper Straße 328.